

Wir sind Gropiusstadt!



Sie möchte hoch hinaus beim Schüler-Triathlon



Quartiersmanagement
Lipschitzallee / Gropiusstadt



Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2010 (mit Jahresbilanz 2009)

Arbeitsgemeinschaft
S.T.E.R.N. Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mbH
Fachbereich Gebietsbetreuung
und
FiPP e.V. – Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis
c/o S.T.E.R.N. GmbH, Schwedter Straße 263, 10119 Berlin
Telefon (0 30) 44 36 36 – 30

Quartiersmanagement Lipschitzallee / Gropiusstadt
Lipschitzallee 36, 12353 Berlin
Tel.: 030/ 60 97 29 03, Fax: / 04
qm-lipschitzallee@stern-berlin.de
www.qm-gropiusstadt.de

QM-Team:
Petra Haumersen, Natalia Tarasova (bis 2009),
Selma Tuzlali, Martin Vöcks

Berlin, November 2009



Inhalt

I ALLGEMEINER TEIL	3
1. GEBIETSKARTE	3
2. BESTAND / KURZCHARAKTERISTIK DES GEBIETES	4
3. STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DES QUARTIERS	9
3.1 Stärken und Potenziale	9
3.2 Schwächen und Defizite	11
II. BILANZ UND ANALYSE DES JAHRES 2009	13
1. ZIELSETZUNGEN DES BILANZJAHRES 2009	13
2. AUSWERTUNG DER PROJEKTE, STRATEGISCHER PARTNERSCHAFTEN UND THEMENFELDER	16
2.1 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“	16
2.2 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Fort- und Weiterbildung“	17
2.3 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums“	19
2.4 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur“	20
2.5 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate Stadteilkultur“	23
2.6 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Gesundheitsniveau“	25

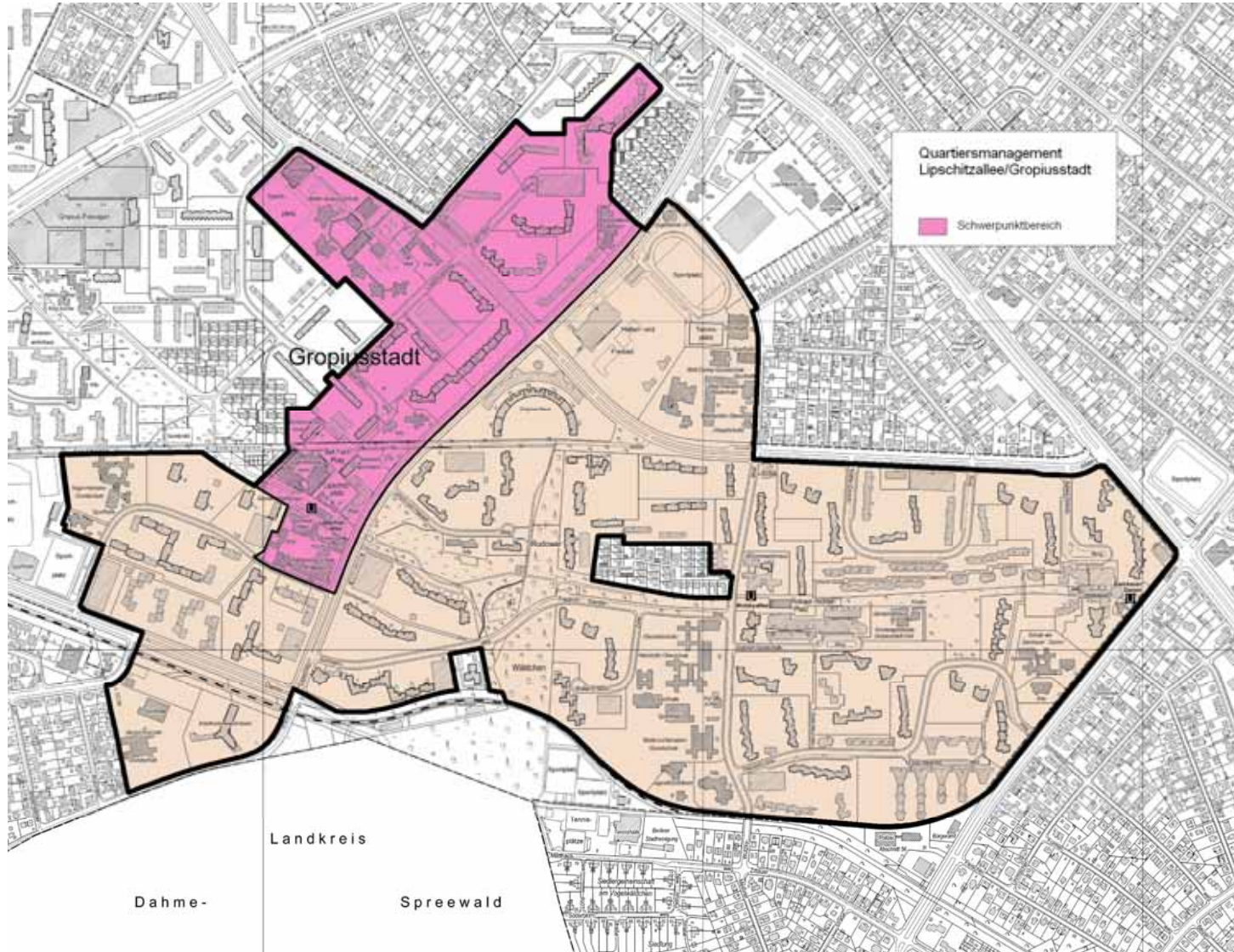
2.7 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens“	26
2.8 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr soziale und ethnische Integration“	27
2.9 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Partizipation der Bewohner und Akteure“	30
III. KONZEPT FÜR DAS JAHR 2010	32
1. PRIORITÄTENSETZUNG ZWISCHEN DEN STRATEGISCHEN ZIELEN	32
2. AUSBLICK UND ZENTRALE ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN FÜR DAS GEBIET IN DEN NÄCHSTEN JAHREN	36

Abbildungen

Abbildung 1: Strategien, Ziele und Schwerpunkte im Rahmen des IHEK Lipschitzallee / Gropiusstadt 2010.....	33
--	----

I Allgemeiner Teil

1. Gebietskarte



2. Bestand / Kurzcharakteristik des Gebietes

Stadträumliche Situation/ Baustruktur

Das Quartiersmanagement-Gebiet (QM-Gebiet) repräsentiert den größten Teil der in den 70er Jahren erbauten Großwohnsiedlung Gropiusstadt am südlichen Stadtrand Berlins. Die Wohnungen wurden in der Regel im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus zwischen 1962 und 1975 errichtet und gehören zum Bezirk Neukölln.

Das im Jahr 2005 eingerichtete Gebiet im Stadtteilmanagementverfahren Prävention ist mit einer Fläche von 140 ha das zweitgrößte QM-Gebiet in Berlin. Das Gebiet wird im Süden begrenzt durch die Stadtgrenze zum Landkreis Dahme-Spree und die Neukölln-Mittenwalder Bahnlinie, im Westen durch den Wildhüter-Weg, die Hugo-Heimann-Straße, den Wildmeisterdamm und den Löwensteinring, im Norden durch die Fritz-Erler-Allee, den Goldammer Weg, die Hirtsiefer-Zeile und nochmals die Fritz-Erler-Allee sowie im Osten durch den Neuköllner Damm und den Zwickauer Damm. Es gliedert sich in unterschiedliche Teilbereiche:

- das Schwerpunktgebiet bilden die Wohnungsbestände der Evangelischen Hilfswerk-Siedlung GmbH (HWS), die im Nordwesten des Gebiets vom Wildmeister-Damm über den Löwensteinring, die Goldammer-Str. und die Hirtsiefer-Zeile reichen und östlich durch die Lipschitzallee begrenzt werden;
- südlich und östlich schließen sich Wohnungsbestände an, die zum Teil noch im Besitz der Deutsche Wohnen AG als Nachfolgesellschaft der GEHAG sind, größtenteils aber in den Besitz verschiedener Investoren übergegangen sind, u.a. der IMW Immobilien AG. Der U-Bahnhof Lipschitzallee

bildet in diesem Bereich den Kern eines kleinen (Einkaufs-) Zentrums.

- östlich davon jenseits der Wutzkyallee erstrecken sich Wohnungsbestände der *degewo*, der BG IDEAL sowie des BWV bis zur östlichen Gebietsgrenze. Die U-Bahnhöfe Wutzkyallee und Zwickauer Damm liegen in diesem Bereich des QM-Gebiets, auch sie bilden kleine Zentren.

Hauptverkehrsadern im Gebiet sind die Fritz-Erler-Allee, die Lipschitzallee und die Wutzkyallee sowie die U7 mit ihren drei im Gebiet befindlichen U-Bahnhöfen. Viele der (Hoch-) Häuser sind allerdings nur über Stichstraßen und/oder Fußpfade zu erreichen, die durch die Grünanlagen zwischen den Häusern führen. In direkter Nachbarschaft zum QM-Gebiet befinden sich die Gropiuspassagen, ein von Bewohnern aller (südlichen) Berliner Bezirke frequentiertes großes Einkaufszentrum; ebenfalls an der U7 gelegen.

Die Gropiusstadt, deren südöstlicher Teil als QM-Gebiet ausgewiesen ist, wurde ursprünglich von Walter Gropius geplant, wenn auch das heutige Erscheinungsbild nur noch teilweise seinen Planungen entspricht. Dies ist v.a. durch den Bau der Berliner Mauer 1961 zu erklären, in dessen Folge in Berlin (West) kurzfristig mehr Wohnungen gebraucht wurden und deshalb auf der nicht mehr erweiterbaren Fläche (Stadtrandlage!) höher gebaut werden musste als von Gropius vorgesehen. Dennoch wirkt die Bebauung durch viele Grünflächen und ein Nebeneinander von Häuserzeilen unterschiedlicher Höhe mit (aus dem QM-Gebiet „ausgeklammerten“) Einfamilienhaussiedlungen und einigen Kleinst-Einkaufszentren und Funktionsgebäuden (Schulen, Kitas etc.) in Flachbauweise sehr aufgelockert. Das höchste Gebäude ist das IDEAL-Wohnhochhaus an der Fritz-Erler-Allee mit 30 Stockwerken, eines der markantesten Gebäude ist das nach

Walter Gropius benannte halbkreisförmige Hochhaus an der Ecke Fritz-Erler-Allee / Lipschitzallee.

Wohnungsmarkt

Die Wohngebäude (mit Ausnahme der Einfamilienhaus-siedlungen) wurden im Rahmen des Programms des Sozialen Wohnungsbaus errichtet und befanden sich anfänglich ausschließlich im Besitz städtischer und kirchlicher Wohnungsbau-gesellschaften und diverser Genossenschaften. Die DeuWo, e-hemals GEHAG, einst zweitgrößter Eigentümer an den Wohnbeständen im QM-Gebiet, hat in den letzten Jahren allerdings beträchtliche Teile ihres Besitzes an private Investoren veräußert, insbesondere die IMW Immobilien AG, und auch die Verwaltung der verkauften Bestände inzwischen größtenteils in andere Hände gegeben.

Die Wohnungsgrößen variieren stark; von der 1- bis zur 5-Zimmer-Wohnung sind alle Typen vertreten, und so finden auch Familien passenden Wohnraum. Weil die Förderbedingungen zu Zeiten der Entstehung der Wohnbestände der HWS schon ungünstiger waren als bei den Baupionieren GEHAG und *degewo*, liegt die Miete allerdings gerade im Kerngebiet etwas höher als in den übrigen Teilen des QM-Gebiets. Dies trug mit dazu bei, dass die HWS in der Vergangenheit verstärkt Bezieher von Transfer-einkommen (Grundsicherung, Hilfe zum Lebensunterhalt, ALG II oder Sozialgeld) als Mieter akzeptiert hatte, um Leerstände zu vermeiden, die - angesichts gleichwertiger, aber billigerer Wohnungen in unmittelbarer Nachbarschaft - andernfalls unabwendbar gewesen wären (die Belegungspolitik wurde von der HWS seit Längerem geändert).

Da viele der Erstbezieher sich durch eine sehr hohe Gebietsbin-dung auszeichnen, ist der Anteil an Seniorenhaushalten über die Jahre kontinuierlich gestiegen.

Bewohnerstruktur

Im QM-Gebiet leben 24.064 Einwohner (alle Angaben, sofern nicht anders angegeben: StaLa 30.12.08), wobei im Schwer-punktgebiet 4.765 Einwohner wohnen. Das bedeutet eine Ab-nahme der Gesamtbewohnerzahl gegenüber dem 31.12.07 um 230 Personen und eine Abnahme der Bewohnerzahl im Kernge-biet um 291 Personen. Ein solcher Trend zur abnehmenden Be-wohnerzahl im Gesamtgebiet lässt sich bereits seit Mitte 2006 beobachten, während im Kerngebiet bislang steigende Bewoh-nerzahlen zu verzeichnen waren.

Der Anteil der ausländischen Bewohner im Gebiet liegt insge-samt bei 18,15%; im Vertiefungsgebiet ist er mit 22,67% am höchsten und liegt damit sogar ein wenig über dem Neuköllner Durchschnitt von 22,63%. Beide Werte sind wesentlich höher als der Berliner Durchschnitt in Höhe von 14,02%. In den Beständen der *degewo* und DeuWo fallen die Anteile ausländischer Bewoh-ner mit 16,79% bzw. 17,48% deutlich geringer aus.

Bezogen auf das Gesamtgebiet und *alle Bewohner* stellen die türkischen Staatsangehörigen die stärkste Migrantengruppe mit 7,77%, gefolgt von Migranten aus Polen (2,85%) und Migranten aus Ex-Jugoslawien (2,19%). Im Schwerpunktgebiet liegt der Anteil der Polen mit 2,88% knapp und der der arabischen Be-wohner mit 3,53% deutlich über dem Gropiusstädter Durchschnitt (letzterer auch über dem Neuköllner mit 2,59%).

Zum zweiten Mal liegen auch Zahlen zur Zahl der Bewohner mit Migrationshintergrund vor: Im Vertiefungsgebiet haben 2.690 Personen (= 56,45%) Migrationshintergrund, d.h. knapp 5% mehr als 2007, und im gesamten QM-Gebiet sind dies 10.880 Perso-nen (= 45,21%), was einer Steigerung um knapp 1% entspricht.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren liegt im Vertiefungsgebiet mit 14,88% ganz leicht über dem Berliner

(14,52%) und um knapp 2% unter dem Neuköllner Durchschnitt (16,61%). Im QM-Gebiet insgesamt liegt er mit 12,04% sogar unter dem Berliner Durchschnitt. Der Anteil der Nicht-Deutschen unter den Jugendlichen liegt hingegen mit 20,08% sogar etwas über dem Neuköllner Durchschnitt (20,02%) und um 8,84% höher als in Berlin gesamt mit 11,24%. Auch der Anteil der über 55-jährigen in der Gropiusstadt fällt mit 36,13% im Vergleich zu Gesamtberlin (30,54%) überdurchschnittlich hoch aus, wobei der Unterschied bei den deutschen Gropiusstädtern mit 40,02% gegenüber 32,69% in Gesamtberlin (in Neukölln in etwa gleiche Werte) noch auffälliger ist. Allerdings ist sowohl bei den Gropiusstädtern Jugendlichen wie auch bei den über 55-Jährigen ein ganz leichter Trend zur Verringerung ihrer Anteile an der Gesamtbevölkerung zu beobachten, während sie auf Landesebene konstant bleiben.

Das Gebiet hat eine unterdurchschnittliche Fluktuation und wenig Leerstände aufzuweisen. Unter den in den letzten 2 Jahrzehnten Abgewanderten waren nach Aussagen langjähriger Gropiusstädter vermehrt deutsche Mittelschicht Haushalte.

Die zur Verfügung stehenden Daten zur Kaufkraft zeigen: Der durchschnittliche Gropiusstädter verfügt mit 13.294 € Jahreseinkommen nur über knapp 79% des Jahreseinkommens eines durchschnittlichen Berliners (16.908 €), und auch der durchschnittliche Neuköllner hat im Jahr annähernd 1.400.-€ mehr zur Verfügung (14.624.-€). Allerdings ist das durchschnittliche Jahreseinkommen gegenüber 2007 in der Gropiusstadt um fast 5% angestiegen, in Berlin hingegen nur um 2,4% und in Neukölln sank es sogar geringfügig um ein halbes Prozent. Trotz eines durchschnittlich höheren Einkommens ist die Schuldnerquote in Gesamtneukölln deutlich höher als in der Gropiusstadt (23,59% in Neukölln gesamt, 15,57% in der Gropiusstadt).

Beschäftigung/ Qualifizierung

Auffällig ist, dass der Arbeitslosenanteil mit 6,23% in der Gropiusstadt sogar niedriger ist als der in Gesamtberlin mit 6,49%, und damit um ein Drittel unter der Neuköllner Quote mit 9,97%, zugleich aber der Anteil der Empfänger von ALG-II (inkl. Sozialgeldempfänger) mit 30,49% sogar höher ist als in Gesamtneukölln (30,33%) und damit beinahe doppelt so hoch wie in Berlin (17,19%).

Eine Rolle hierfür spielt vermutlich der erhebliche Anteil von Rentnern im Gebiet. Man kann angesichts dieser Zahlen allerdings auch vermuten, dass in der Gropiusstadt die Zahl der sog. „Aufstocker“, d.h. der Berufstätigen mit einem so geringen Einkommen, dass ein Anspruch auf ergänzende Leistungen nach „Hartz IV“ besteht, besonders hoch ist. Immerhin sind die Anteile auf allen 3 Ebenen rückläufig, am stärksten in Neukölln, wo er 2007 noch 36,04% betrug.

Wirtschaftsförderung/ Stadtteilökonomie

Da es sich bei der Gropiusstadt im Wesentlichen um ein Wohngebiet handelt, bietet sie neben den Beschäftigten in den vielen öffentlichen Einrichtungen (insb. Schulen, Kitas) nur wenigen Menschen Arbeit, und dies zumeist im Einzelhandel und Kleingewerbe (Schneiderei, Autowerkstatt u.ä.) und in sozialen Berufen. Hinzugekommen sind in den letzten Jahren Kräfte aus dem Bereich der Arbeitsförderung, die zumeist im Bereich Wohnumfeldverbesserung (Kiezstreifen) sowie zur Unterstützung hilfebedürftiger älterer oder behinderter Menschen eingesetzt sind. Bei ihnen handelt es sich allerdings meist nicht um Bewohner der Gropiusstadt.

Gastronomische Einrichtungen gibt es nach wie vor nur sehr wenige; die überwiegende Zahl von ihnen sind dem unteren Preissegment (Imbissbuden) zuzuordnen. Neu hinzugekommene ge-

hobene Angebote wie das „Atrium“ im Gemeinschaftshaus müssen sich erst noch etablieren. Gropiusstädter, die sich amüsieren oder gehoben speisen möchten, fahren dazu meistens „in die Stadt“.

Schule, Erziehung und Bildung

Im QM-Gebiet direkt gibt es neun Schulen: Eine Gesamtschule mit Grundschul-, Haupt-, Real- und Gymnasialzweig mit ca. 1.200 Schülern (Walter-Gropius-Schule), eine „Verbundene Haupt- und Realschule (Liebig-Schule), eine weitere Gesamtschule mit Haupt- und Realstufe (Hermann-von-Helmholtz-Schule) sowie fünf Grundschulen (Walt-Disney-, Hugo-Heimann-, Janusz-Korczak-, Martin-Lichtenstein-, St. Marien-Grundschule (priv.)) und eine Förderschule (Schule am Zwickauer Damm). Über den seit Beginn 2008 bestehenden „Bildungsverbund Gropiusstadt“ sind allerdings weitere, teilweise auch ans Gebiet unmittelbar angrenzende Schulen in QM-Aktivitäten eingebunden, darunter besonders das OSZ Lise-Meitner-Schule und die Regenweiher-Grundschule.

Die *staatlichen* Schulen innerhalb des QM-Gebiets hatten im Frühjahr 2009 zusammen 3154 Schüler/innen. Das sind gegenüber dem Schuljahr 2004/2005 (für das annähernd vergleichbare Zahlen vorliegen) mit seinen 3952 Schüler/innen 798 weniger. Dabei sank die Zahl der Grundschüler/innen in diesem Zeitraum von 1813 um 176 (9,7%) auf 1637 Schüler/innen, die der Erstklässler von 314 um 89 auf 225 Schüler/innen (mithin um 28,3%). Die Zahl der Schüler an den Oberschulen ging von 1892 im Schuljahr 2004/2005 um 550 (ca. 29%) auf 1184 Schüler im Schuljahr 2008/2009 zurück.

Insbesondere die Grundschulen sind mit einem kontinuierlich ansteigenden Prozentsatz von Schüler/innen nichtdeutscher Herkunftssprache konfrontiert. Im Schuljahr 2008/2009 gehörten

von den 1637 Grundschüler/innen zwischen 53,6 und 69,6%, also durchschnittlich 60% zu dieser Gruppe; bei den 225 Erstklässlern betrug der Durchschnitt sogar 63,7 %. An der Spitze lag die WGS mit 77,8% Erstklässlern nichtdeutscher Herkunftssprache. An den weiterführenden Schulen beträgt der Anteil im Schnitt 54,2%.

Bei den Kitas/Horten der verschiedenen Träger (mit einer unmittelbar ans Gebiet angrenzenden evangelischen Kita sind es 11 Einrichtungen) sind die Anteile der Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache schon länger sehr hoch.

Gesundheit / sonstige soziale und kulturelle Infrastruktur

Neben den Kitas und Schulen sind eine Reihe kultureller und sozialer Einrichtungen vorhanden, deren Bekanntheitsgrad unter den Gropiusstädtern sehr unterschiedlich ist. Dazu gehören im Bereich der Angebote für Kinder und Jugendliche

- die beiden Jugendfreizeiteinrichtungen JuKuZ (Jugend- und Kulturzentrum Wutzkyallee) und UFO (Lipschitzallee),
- zwei Abenteuerspielplätze: Der ASP an der Bahnschiene, von einer Elterninitiative gegründet und in Kooperation mit dem benachbarten JuKuZ betrieben, sowie der pädagogisch betreute Spielplatz Wildhüterweg und das benachbarte Slam-Jam-Bauwagenprojekt),
- eine Mädchensporteinrichtung (Wilde Hütte),
- die Projektwerkstatt mit Angeboten für ältere Kinder (8-12 Jahre) im Gemeinschaftshaus Gropiusstadt (unter der Leitung der Stadtvilla Global)

- die Stadtvilla Global in unmittelbarer Nachbarschaft zum QM-Gebiet und deshalb auch von dessen Bewohnern regelmäßig frequentiert, die Angebote für Kinder, Jugendliche und Eltern macht
- das Familienzentrum „Manna“ der Malteser, das nach einer Übergangszeit in der Wutzkyallee 78 seit 2009 direkt am Lipschitzplatz kostengünstigen Mittagstisch für Kinder, aber auch für Senioren, sowie Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und Freizeitbeschäftigung für Kinder anbietet und zukünftig auch für die Senioren weitere Angebote plant
- flexible, sozialpädagogische Angebote für Kinder und Familien, die im Rahmen der bezirklich geförderten Projekte Lipschitzkids von Thessa e.V. und Groopies von Ghost e.V. angeboten werden, sowie
- gefördert durch QM-Mittel, das Projekt „Bolzplatzliga und Vernetzungsarbeit“, mit dem vereinsabstinente Kinder und Jugendliche durch das Angebot, Fußball zu spielen angesprochen werden und die Kooperation zwischen Schule, Jugendarbeit und Vereinssport verstärkt werden sollen.

Zu den Angeboten für Erwachsene und Senioren zählen:

- das Gemeinschaftshaus Gropiusstadt am Lipschitz- / Bat Yam Platz, das u.a. eine Filiale der Stadtbibliothek, einen Seniorenclub und den Verein Impuls e.V. sowie dessen „Interkulturellen Treffpunkt“ beherbergt, einen kleineren und einen großen Veranstaltungs- / Theatersaal und diverse Gruppen und Werkstatträume bereithält und in dem von Chor bis Sprachkurs alle möglichen Aktivitäten stattfinden,
- der „Interkulturelle Treffpunkt“ (IKT) des Impuls e.V. im Gemeinschaftshaus Gropiusstadt, in dem Sprachkurse, gemeinsame Koch-, Ess-, Handarbeits- sowie musikalische und künstlerische Aktivitäten verschiedenster Art anbietet und in dem auch der Quartiersbeirat häufig seine Sitzungen abgehalten hat,
- das Frauencafé Löwensteinring, das vom Verein zur Kommunikation unter Gropiusstädter Frauen e.V. betrieben wird und in 2006 sein 25-jähriges Jubiläum feiern konnte,
- das Selbsthilfe-Zentrum in der Lipschitzallee 80 (mit einer „Filiale“ am Löwensteinring 13), in dem Kurse, Seminare und Selbsthilfegruppen für Erwachsene rund um die Themen Gesundheit, Familie und Arbeit angeboten werden,
- das Gesundheitszentrum Lipschitzallee, das neben einem Ärztezentrum, Apotheke und Bioladen diverse Beratungsangebote von Sozialberatung bis Beratung beim Umgang mit Demenzkranken anbietet,
- der neue Nachbarschaftstreff „Das waschhaus-café“ in der Eugen-Bolz-Kehre 12 im nordöstlichen Schwerpunktgebiet, der im Frühjahr 2009 fertig wurde und von KUBUS e.V. als Projekt der Sozialen Stadt betrieben wird.
- die ebenfalls durch Soziale-Stadt-Mittel geförderte „Freiwilligenagentur Gropiusstadt“, verantwortet vom Verein „Die Hilfsbereitschaft e.V.“ (auch Träger der Landesfreiwilligenagentur) (Sitz: DAS waschhaus-café)
- die Seniorenfreizeitstätte im Wutzky-Center, die an 3 Tagen wöchentlich für Seniorinnen und Senioren Mittagstisch und

Freizeitaktivitäten anbietet. Sie wird evtl. innerhalb des Centers umziehen müssen.

Hinzu kommen die Angebote der Kirchengemeinden (die evangelischen Gemeinden Gropiusstadt Süd und Martin-Luther-King und die katholische St. Dominicus sowie die Evangelische Gemeinschaft Buckow), mehrerer Sportvereine und der drei im Gebiet liegenden Seniorenwohneinrichtungen (Exner-Haus, Haus Pommern, August-Goeddecke-Haus) sowie vermehrt vielfältige Angebote der Wohnungsgesellschaften und -genossenschaften für ihre Mieter.

Zur kulturell-sozialen Infrastruktur der Gropiusstadt zählen auch der Arbeitskreis Kultur, der wegen vielfältiger personeller Überschneidungen mit dem Arbeitskreis Seniorenarbeit zusammengegangen ist und kleinere und größere kulturelle Aktivitäten und Events organisiert, sowie die Kiez-AG, in der die Einrichtungen der Bildungs-, Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sich untereinander austauschen. Seit Juli 2008 läuft die zweite Amtszeit des auf jeweils zwei Jahre ernannten Quartiersbeirats, der monatlich tagt.

Alltagsversorgung

Das Gebiet ist weiterhin gut mit Waren des täglichen Bedarfs versorgt; zu den kleinen Einkaufszentren rund um die U-Bahnhöfe ist inzwischen ein neu erbauter Lidl-Markt in der Lipschitzallee 50 hinzugekommen. Weiterreichende Angebote und Dienstleistungen finden sich teils in direkter Nachbarschaft des Gebiets, wie die Gropiuspassagen mit Kino, Discountern und diversen Ketten- und Kaufhausfilialen, teils auch in beträchtlicher Entfernung, wie z.B. in der Karl-Marx-Straße im Norden Neuköllns.

Die Polizei ist mit einem Abschnitt am Zwickauer Damm direkt im Gebiet vertreten. Die Präventionsbeauftragten des Abschnitts

halten zu den Schulen und Jugendeinrichtungen, den Senioreneinrichtungen und auch zu den diversen Gremien im Gebiet (einschließlich des Quartiersbeirats) engen Kontakt.

3. Stärken und Schwächen des Quartiers

3.1 Stärken und Potenziale

Positiv und für die Eignung als Wohnstandort hervorragend sind die differenzierte Wohnungsstruktur (unterschiedliche Wohnungsgrößen und Ausstattungsklassen), die optimale Verkehrsanbindung, die gute Erreichbarkeit größerer Naherholungsflächen (Britzer Garten etc.) und Versorgungsmöglichkeiten mit Waren des kurz-, mittel- und langfristigen Bedarfs (Gropiuspassagen, Wutzkyallee usw.) in erreichbarer Nähe. Der Grünzug oberhalb der U-Bahntrasse und auf dem Wildmeisterdamm bildet einen angenehmen Aufenthaltsort für Fußgänger, Radfahrer und Familien mit Kindern und ist seit Juni 2008 durch den QM-finanzierten Aufbau eines Bewegungsparcours, genannt „Gropiusmeile“, zusätzlich aufgewertet.

Die meisten Bewohner leben gerne in der Gropiusstadt. Insbesondere die Wohnungen werden von vielen Gropiusstädtern wegen der in ihnen herrschenden Helligkeit und dem Ausblick in ein grünes Umfeld sehr geschätzt. Der öffentliche Raum präsentiert sich, bis auf die Belästigung durch Hundekot, zwar relativ eintönig, größtenteils aber sauber und gepflegt. Einige der Kinderspielplätze, darunter auch einige der öffentlich zugänglichen, sind sehr ansprechend gestaltet und werden auch entsprechend gut angenommen. Leider gilt für einige andere Spielplätze und Hofbereiche das genaue Gegenteil. An einigen Stellen wird sich das in den kommenden beiden Jahren ändern: So werden z.B. die Lip-

schutzhöfe im Schwerpunktgebiet über das Programm Soziale Stadt mit einer breit angelegten Bewohnerbeteiligung neu gestaltet.

Das Angebot an sozialen Einrichtungen ist sehr breit; die meisten sind auch gut zu erreichen. Hinsichtlich der Bedarfsgerechtigkeit der Angebote ist allerdings teilweise noch Entwicklungspotenzial gegeben.

Die bereits dargestellte reichhaltige Bildungslandschaft stellt eines der größten Potenziale im Gebiet dar. Über den „Bildungsverbund Gropiusstadt“ wird die Kooperation zwischen den Schulen und in Perspektive den anderen Bildungseinrichtungen gestärkt. Als kleinräumiger Schwerpunkt entstand im Gefolge der Tagung „Gemeinsam handeln für Erziehung und Bildung – Kiezkonferenz Gropiusstadt“ die sog. „Bildungsmeile Wutzkyallee“, in der eine Kita, drei Schulen, eine Jugendeinrichtung und ein Abenteuerspielplatz aufs Engste kooperieren, um die Bildungsanstrengungen für die Ihnen anvertrauten Kinder gemeinsam mit deren Eltern bestmöglich koordinieren zu können.

Neben vielen kleineren Aktivitäten der verschiedenen Einrichtungen werden insbesondere durch das Gemeinschaftshaus Gropiusstadt den kulturell Interessierten viele Angebote gemacht. In der Stadtteilzeitung Walter, die seit Januar 2007 in 11 Ausgaben pro Jahr erscheint, wird regelmäßig über soziokulturelle Veranstaltungen, aber auch die Einrichtungen und ihre Projekte informiert. Allerdings sind ungeachtet dessen viele Einrichtungen und auch viele ihrer Angebote in der Bewohnerschaft noch immer nicht so bekannt, wie sie sein könnten.

Gastronomie und Einzelhandel haben mit der ortstypischen Neigung zum Rückzug in die eigenen vier Wände und wohl auch der geringen Kaufkraft der Bewohnerschaft zu kämpfen, halten aber

offenbar auch noch nicht immer mit entsprechend attraktiven Angeboten dagegen. Dies betrifft den Bereich um den Lipschitzplatz, und - noch - auch das Wutzkycenter, das durch die degewo umgebaut werden soll.

Eine große Stärke des Gebiets ist das Vorhandensein der mit großem Engagement arbeitenden Stadtteilgremien. Die Existenz der Kiez-AG, des Bildungsverbunds, des Quartiersbeirats oder des AK Kultur zeigen, dass es in der Gropiusstadt einen Grundstock von engagierten und kompetenten Fachleuten in den Bereichen Kultur, Seniorenarbeit und psychosoziale Versorgung von Familien, Kindern und Jugendlichen gibt. Neu hinzugekommen ist auf gemeinsame Initiative des Selbsthilfe- und Stadtteilzentrums und des Quartiersmanagement das „Kiezpalaver Nachbarschaftsarbeit“, bei dem es um Vernetzung zwischen den vor Ort Aktiven in diesem Arbeitsbereich geht. Bei der Vernetzung zwischen Institutionen und der Einbindung insbesondere der Schulen konnten erkennbare Fortschritte erzielt werden.

Die Vielzahl im QM-Gebiet lebender ethnischkultureller Gruppen kann enorme Chancen und Potenziale bieten, wenn es gelingt, dass sich die hier lebenden Deutschen und Migranten sich der Verschiedenheit öffnen und eine gemeinsame Identität als Gropiusstädter unter den neuen Rahmenbedingungen entwickeln.

Es muss allerdings gesagt werden, dass die Belastungen, die sich aus der Verschiedenheit der Bewohnergruppen ergeben, derzeit in der Wahrnehmung der meisten Bewohner überwiegen. Aber: Viele der langjährigen Bewohner der Gropiusstadt erinnern sich noch lebhaft an die einstmals gut funktionierenden Nachbarschaften (auch wenn dieses Bild im Nachhinein der einen oder anderen Verklärung unterliegen mag). Man half sich, man achtete aufeinander und auf die jeweiligen Kinder, und man feierte zusammen. Viele trauern diesen Zeiten nach und genau darin

liegt die Hoffnung begründet, dass man in der neu zusammengesetzten Bewohnerschaft aufeinander zugeht und so neue Nachbarschaften entstehen.

Die Nachbarschaftseinrichtungen, die sich in das Quartier öffnenden Bildungseinrichtungen sind zusammen mit der Freiwilligenagentur Gropiusstadt und den diesen Prozess unterstützenden Wohnungsbaugesellschaften zentrale Akteure auf diesem Weg.

Der Quartiersbeirat nimmt die Verantwortung, die zur Verfügung stehenden Mittel aus dem Programm Soziale Stadt für eine positive Entwicklung der Gropiusstadt einzusetzen, nach wie vor sehr ernst und hat bis seinem – freiwilligen – Engagement auch in der 2. Amtszeit nicht nachgelassen.

3.2 Schwächen und Defizite

Der öffentliche Raum und das Wohnumfeld weisen trotz vieler Bemühungen der Wohnungsgesellschaften um Sauberkeit und einer vergleichsweise guten Grundausstattung mit Sitzbänken, Grünflächen und Spielplätzen u.ä. teilweise noch immer eine geringe Aufenthalts- und Freiraumqualität auf. Die Situation am Lipschitzplatz hat sich verschlechtert. Es gibt deutlich Beschwerden von Anrainern (Bewohner und Mitarbeiter der dort ansässigen Einrichtungen und Gewerbebetriebe), weil die Sitzbänke, zumindest im Sommer, als Kneipenersatz genutzt werden. Auch an anderen Orten ist vor allem abends das Sicherheitsgefühl vieler Bewohner durch trinkfreudige und lautstarke Freiluftfreunde beeinträchtigt. Letzteres wird verstärkt durch oftmals unzureichende Beleuchtungsverhältnisse auf vielen der Verbindungswege zwischen den Häusern, die dann insbesondere von älteren Bewohnern gemieden werden. Viele, insbesondere eine hohe

Zahl älterer Bewohner, trauen sich insbesondere in der dunklen Jahreszeit nicht mehr vor die Tür.

Spielplätze und Sportflächen (Bolzplätze, Spritzeisbahnen u.ä.) im Besitz der Wohnungsgesellschaften sind zum Teil in schlechtem baulichem Zustand, in Einzelfällen sogar unbrauchbar. Ursachen für diese Schäden sind zum Teil in Vandalismus zu sehen, zum Teil aber sind sie auch einfach eine Folge unterlassener Instandhaltung bzw. Erneuerung. Zudem sind die Spielplätze und Sportflächen teilweise an stark verschatteten Innenhof-Standorten angesiedelt, wobei es manchmal bei Innenhof-Lagen dazu führt, dass das Spielen auf den besagten Spielplätzen Klagen der älteren Anwohner wegen der damit verbundenen Lärmbelästigung hervorruft. Diese Konflikte können hoffentlich durch die Instandsetzung einiger Bolzplätze (am UFO, am Wildmeisterdamm) in den kommenden Jahren entschärft werden. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Nutzungskonflikte auf den Freiflächen, v.a. zwischen Familien oder Kitagruppen und Hundebesitzern.

Die meisten Schulen im Gebiet sind noch nicht ausreichend vernetzt mit ihrem Umfeld, auch wenn das Bewusstsein, dass dies in ihrem ureigenen Interesse notwendig und hilfreich ist, weiter zugenommen hat. Weiter ausbaufähig sind auch die Bereitschaft und die Fähigkeit einiger Schulen, neben staatlichen auch nach anderen Ressourcen und Kooperationen für die Erweiterung schulbezogener Angebote und die Profilierung der Schulen als „unverwechselbare Elemente“ ihres sozialen Umfelds zu suchen. Es ist allerdings auch festzustellen, dass die Schulen aufgrund häufiger Strukturveränderungen im Bildungsbereich und die zunehmenden Kooperationen und Projekte an den Schulen auch an Belastungsgrenzen stoßen.

Das Gebiet hat eine Konflikte begünstigende Sozialstruktur mit wachsenden Anteilen an Ausländern unterschiedlichster Her-

kunft, an Sozialhilfeempfängern und Langzeitarbeitslosen. Diesen steht eine vielfach ältere, noch mehrheitlich deutsche Bewohnerschaft gegenüber, deren Wertvorstellungen teilweise nur bedingt mit denen der neu Hinzugezogenen harmonieren. Ihre Stellung als Mehrheitskultur ist allerdings mehr und mehr bedroht, da der Anteil der Bewohner nichtdeutscher Herkunft, wenn auch teilweise mit deutschem Pass, stetig steigt. Die einige Zeit zurückliegende, vermehrte Vermietung an Mieter mit niedrigem (Transfer-) Einkommen, geringer Bildung und zusätzlich oft ausländischem Hintergrund und geringen deutschen Sprachkenntnissen führte insbesondere im Schwerpunktgebiet sukzessive zum Verschwinden der alten nachbarschaftlichen und sozialen Bindungen. Gegenseitige Vorbehalte, oftmals als Folge durchaus ernst zu nehmender schlechter Erfahrungen miteinander, manchmal aber auch die schlichte Unmöglichkeit, sich in derselben Sprache zu verständigen, haben den Aufbau neuer nachbarschaftlicher Netzwerke vielerorts verhindert.

Festzustellen sind in Teilen Segregationsprozesse und Polarisierungstendenzen innerhalb der Bevölkerung entlang des Sozialstatus, der kulturellen Herkunft und der Generationenzugehörigkeit. Tatsächlich überlagern sich in der Wahrnehmung vieler älterer (Erst-) Bewohner die Störungen, die von den (wie überall) lautereren, lebhafteren und manchmal sicher auch aggressiveren jungen Bewohnern ausgehen, mit den Irritationen, die von dem erzwungenen Zusammenleben mit einer wachsenden Zahl nichtdeutscher Bewohner und einer wachsenden Zahl von Bewohnern ausgehen, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigener Arbeit finanzieren (können). Mangelnde Sprachkenntnisse vieler Migranten einerseits, Angst oder Fremdenfeindlichkeit bei manchem deutschen Bewohner andererseits drohen Pauschal- und Vorurteile zu zementieren, wo Dialog als Voraussetzung für eine Relativierung fehlt. Dann kann auch der Zuzug sozial stabiler migran-

tischer Mittelschichtsangehöriger wenig gegen die Gleichsetzung „Migrant = sozial schwach“ ausrichten. Deswegen wird von so vielen QM-geförderten Projekten wie möglich die Schaffung intergenerativer und interkultureller Kontakte gefordert, auch da, wo diese nicht der eigentliche Inhalt der Projekte sind.

Paradoxerweise trägt auch die Wohnzufriedenheit vieler Bewohner mit den eigenen vier Wänden zu Abschottungstendenzen bei. Statt hinaus und dabei auch auf andere Bewohner zuzugehen, ziehen sich viele Bewohner in ihre Wohnungen zurück und verbleiben so in ihrem familiären Umfeld. Es ist jedenfalls zu beobachten, dass nur wenige Bewohner von sich aus die Initiative zur Kontaktaufnahme ergreifen. Andererseits zeigt sich auch, dass viele Bewohner bei direkter Ansprache bereit sind, sich für ihr Wohnumfeld in irgendeiner Form zu engagieren. Inwieweit die vorhandenen Ressourcen für die eigentlich erforderliche, personal- und zeitaufwändige direkte Ansprache im Rahmen der QM-Arbeit gefunden werden können, ist fraglich. Förderung des Freiwilligenengagements und der Nachbarschaftsarbeit samt ihrer räumlichen und personellen Voraussetzungen haben genau deshalb einen so hohen Stellenwert, weil sie dem Rückzug in die eigene Wohnung entgegenwirken.

Im zurückliegenden Jahr konnte der bestehende Mangel an Flächen für Nachbarschaftsarbeit, der in einem reinen Wohngebiet wie der Gropiusstadt mit nur wenigen Gewerbeeinheiten naturgemäß und schon lange ein Problem darstellt, durch die Einweihung des Nachbarschaftstreffs Waschhaus-Café an der Eugen-Bolz-Kehre weiter abgemildert werden, nachdem der IKT seit Ende 2007 die schon länger existierenden Einrichtungen Frauen-Café und SHZ ergänzt hat und sich mit dem „Familienzentrum Manna“ der Malteser ein weiterer Akteur hinzugesellt hat. Es ist zu hoffen, dass die Existenz der alten und neuen Einrichtungen

von Dauer sein wird, trotz größtenteils befristeter Finanzierungen, da der Bedarf unbestreitbar vorhanden ist.

Die türkisch- und arabischstämmigen Migranten im Gebiet gezielt anzusprechen wird dadurch erschwert, dass sie weder im Gebiet noch in den angrenzenden Gebieten in Organisationen, Vereinen oder Gruppen organisiert sind. Nachteil solcher Moschee- oder Kulturvereinen ist allerdings, dass diese die dort organisierten Migranten häufig vom Kontakt mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung abschotten. Interkulturell besetzte Vereine, die sich für Integration einsetzen und sie „vorleben“, haben sich in anderen QM-Gebieten als wichtige „Brückenbauer“ erwiesen, weil sie Kontakte zwischen Deutschen und Migranten über persönliche Ansprache durch vertraute Kontaktpersonen herstellen können. Der Impuls e.V. in der Gropiusstadt leistet so etwas im Bereich der Integration von Aussiedlern, zunehmend aber auch anderen Nationalitäten.

Als hilfreich hat sich auch in der Gropiusstadt das Projekt „Stadtteilmütter“ erwiesen, durch das migrantischen Familien Informationen und ggf. Hilfestellungen zu Bildung, Gesundheit und Erziehung von ausgebildeten Frauen in ihrer eigenen Sprache vermittelt werden. Durch ihre aktive Rolle bei allen möglichen stadtteilnahen Vorhaben (Feste, Beratungstätigkeit in Schulen und Kitas und Gremienarbeit) wirken die Stadtteilmütter auch als Gegenbild zum gängigen Vorurteil über „die Ausländer“.

Versuche, durch niedrigschwellige offene Angebote mit dem nichtdeutschen Teil der Bevölkerung in Kontakt zu kommen, werden inzwischen ebenfalls gut angenommen (z.B. Nähcafé, diverse Hof- und Platzfeste, Backen im „Gropiusstädter Gemeinbackofen“, das ElternCafé an der Hugo-Heimann-Schule u.a.m.).

II. Bilanz und Analyse des Jahres 2009

1. Zielsetzungen des Bilanzjahres 2009

Die Handlungsschwerpunkte in 2009 wurden gegenüber den Vorjahren stärker auf die für die Entwicklung der Gropiusstadt wesentlichen Bereiche fokussiert. Ziele, die sich in der Praxis als weniger bedeutsam erwiesen wurden in die drei Hauptaspekte integriert:

- Neue Nachbarschaften. Dialog zwischen den Kulturen und Generationen
- Erziehung, Bildung und Soziale Kompetenz fördern zur Erhöhung der Zugangschancen zu Ausbildung und Beschäftigung
- Vernetzung und Beteiligung von Einrichtungen an der Quartiersentwicklung.

Die Handlungsschwerpunkte 2009 im Überblick:

Ad 1) Neue Nachbarschaften. Dialog zwischen den Kulturen und Generationen

Ziel war, dass die alteingesessene deutsche Bevölkerung die zugezogenen Migranten als neue Nachbarn stärker an- und aufnimmt als in der Vergangenheit. Es sollte darüber hinaus erreicht werden, dass mehr Migranten ihrerseits den Kontakt zu den Deutschen aktiv suchen und die Identifikation mit dem Stadtteil bei Gropiusstädtern aller Kulturen und Generationen gefördert wird. Dies braucht Raum und Zeit. An geeigneten Räumen für gezielte Nachbarschaftsarbeit, in denen sich verschiedene Be-

völkerungsgruppen gleichermaßen wohl fühlen, mangelte es lange Zeit in der Gropiusstadt. Der aus Mitteln der sozialen Stadt finanzierte Nachbarschaftstreff „DAS waschhaus-café“, der am 28. Mai eingeweiht wurde, soll hierzu einen signifikanten Beitrag leisten. In den neuen, freundlich, hell und offen gestalteten Räumen finden seitdem Programme für Ältere, für Familien mit Kindern, für Migranten und für Menschen mit geringem oder gar keinem Einkommen statt. Allerdings befand sich dieser relativ neue Nachbarschaftstreff in der Anlaufphase in einer schwierigen Situation, da er zu Beginn mit mehreren Leitungswechseln zu kämpfen hatte. Inzwischen etabliert er sich im Quartier und immer mehr Menschen nehmen die Angebote wahr, die von Gedächtnistraining über Hockergymnastik bis Eltern-Kindgruppen und Festen reichen. Nach wie vor erweisen sich die deutschen Bewohner als der schwerer für nachbarschaftliche Aktivitäten zu mobilisierende Teil der Bewohnerschaft.

Die sich in Gropiusstadt etablierende Freiwilligenagentur hat seit Juni ebenfalls ihr Büro im waschhaus-café und agiert von dort aus, um Freiwillige für die Arbeit in Gropiusstädter Einrichtungen zu rekrutieren.

Ad 2.) Erziehung, Bildung und Soziale Kompetenz fördern zur Erhöhung der Zugangschancen zu Ausbildung und Beschäftigung

Die Gropiusstadt als Bildungsstandort zu stärken war die Kernaufgabe der im letzten Jahr entstandenen Verbände und Zusammenschlüsse. Im Einzelnen leistet(e) dies die Arbeit des Bildungsverbundes, der ein Netzwerk, bestehend aus den ansässigen Schulen ist und von der Wohnungsbaugesellschaft degewo unterstützt wird, außerdem die Bildungsmeile Wutzkyallee, die im Punkt „Vernetzung“ eingehend beschrieben wird.

Im November fand im Gemeinschaftshaus die zweite Schulmesse statt, auf der sich die ansässigen Grund- und vor allem weiterführenden Schulen interessierten Eltern präsentierten, um den Eltern einen Überblick zu verschaffen, welche Schule für Ihr Kind nach dem Absolvieren der Grundschule die „richtige“ sein könnte.

Zur Schulmesse erschien eine Broschüre für Eltern, die sämtliche in der Gropiusstadt vorhandenen Bildungs- und Erziehungsprojekte beschreibt und so den Eltern eine ausführliche und leicht verständliche Übersicht über die vorhandenen Angebote gibt.

Im Bereich Ausbildung lief das Projekt „Verlässliche Schüler für verlässliche Lehrstellen“ weiter. Es beinhaltete die Vermittlung von Schülern des Hauptschulzweigs der Gropiusschule mit Kernkompetenzen im Sozialverhalten als Qualitätsmerkmal an die Wirtschaft. Es erfolgte außerdem die Etablierung des Markenzeichens "Verlässlicher Schüler" für Absolventen des gleichnamigen Kurses an der Walter-Gropius-Schule. (Beratung/Begleitung von Schülern aus dem Hauptschulzweig durch Schule, den Träger Trialog und Ehrenamtliche). Das QM unterstützte die Schule/die Lehrkräfte außerdem bei der dauerhaften Verankerung des Projekts an der Schule.

Projekte „KEKS“ (Kinder-Eltern-Kompetenzen-Stärken) oder das Sprachstandsverbesserungs-Projekt „Der Kleine Stern“ trugen maßgeblich zu Erhöhung von sozialen Kompetenzen für Eltern und Kinder bei. All diese genannten Projekte werden 2010 fortgeführt und tragen somit zu einer sich stabilisierenden Bildungslandschaft in der Gropiusstadt bei.

Ad 3.) Vernetzung und Beteiligung von Einrichtungen an der Quartiersentwicklung.

Die Vernetzung der in der Gropiusstadt ansässigen Einrichtungen und Institutionen verstärkt sich weiterhin. Es ist als positiv zu verzeichnen, dass es inzwischen Gremien gibt, die sich regelmäßig treffen, gemeinsam Themen erarbeiten, Projekte zusammen entwickeln sowie nach Mitteln und Wegen suchen, um ihre Projektarbeit finanziell unabhängig von QM-Geldern zu machen.

Eine rege Teilnahme von Vertreter/innen der Gropiusstädter Einrichtungen, die Jugendsozialarbeit leisten, ist an der alle zwei Monate statt findenden Kiez-AG zu verzeichnen. In diesem Kreis tauschen sich die Beteiligten über aktuelle Entwicklungen aus, diskutieren Themenschwerpunkte und unterstützen sich gegenseitig mittels einer Biete/Suche-Börse. Das QM wird im nächsten Jahr (2010) die Vorbereitungsrunde verlassen, um die Kiez-AG in Selbstverantwortung weiter arbeiten zu lassen.

In der Workshop-Reihe „Kiez-Palaver“ treffen sich Institutionen-VertreterInnen, die sich zum Thema „Nachbarschaft“ austauschen und versuchen neue Ideen und Perspektiven zu entwickeln, was Nachbarschaftsarbeit in der Gropiusstadt künftig leisten muss.

Ein weiterer Vernetzungserfolg ist der Bildungsverbund Gropiusstadt. Ähnlich wie beim Vorbild „Bildungsverbund Mitte“ sollen sich in Gropiusstadt Schulen, Kitas und soziale Einrichtungen öffnen um gemeinsam mit Eltern, Lehrern und Schülern die spe-

ziellen Probleme im Quartier zu erörtern und nach Lösungen zu suchen. Die regelmäßig tagende Schulleiter-Runde, die aus dem Bildungsverbund Gropiusstadt hervorgeht, steht in regem Austausch und trägt so zur Verbesserung der Kommunikation unter den Schulen bei. Die Runde bietet auch die Möglichkeit, Veränderungsprozesse, die innerhalb ganzer Schülergenerationen stattfinden, transparent zu machen und sie zu diskutieren. Die Schulleiter/innen/Lehrerschaft steht nicht mehr allein vor Problemen bzw. kann sie besser als allgemein vorherrschende Problematik einordnen, wenn benachbarte Schulen mit ähnlichen Phänomenen zu kämpfen haben und um dann darauf zu reagieren.

Auf der Veranstaltung "Gemeinsam handeln für Erziehung und Bildung - Kiez-Konferenz Gropiusstadt" im April 2008 haben die räumlich nebeneinander liegenden Einrichtungen: Kita Wutzkyallee, Abenteuerspielplatz Wutzkyallee, Martin-Lichtenstein-Schule (Grundschule mit OGB) samt ergänzender Betreuung, Hermann-von-Helmholtz-Schule sowie Jugend- und Kulturzentrum Wutzkyallee (JuKuZ) ergänzt um das Lise-Meitner-Oberstufenzentrum als „Bildungsmeile Wutzkyallee“ beschlossen, sich eng miteinander zu vernetzen und hieraus ein konkretes Projekt zu entwickeln. Mitarbeiter der Einrichtungen haben im Rahmen eines gemeinsamen Studientages erste gemeinsame Projektideen für konkrete Zusammenarbeitsformen entwickelt (z.B. gemeinsame Feste, gemeinsamer Elternabend etc.). Um zielgerichtet gemeinsame Aktionen zu entwickeln und durchzuführen ist eine externe Koordinatorin beauftragt worden.

2. Auswertung der Projekte, strategischer Partnerschaften und Themenfelder

2.1 *Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“*

Arbeit als ein wesentlicher Mechanismus gesellschaftlicher und kultureller Integration und Teilhabe macht das Thema „Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ natürlich auch für die Gropiusstadt wichtig. Weil es im QM-Gebiet Gropiusstadt als einem reinen Wohngebiet mit einem verschwindend geringen Anteil an Gewerbe und gar nicht vorhandener Industrie aber wenige Arbeitsplätze zu erhalten und wenig Handhabe gibt, Arbeitslose und andere Gruppen in Arbeit zu integrieren, steht dieses Ziel in der Rangfolge der Ziele auf Platz 7. Daher konzentrierte sich die QM-Arbeit neben der Umsetzung von Projekten aus dem Bereich der Beschäftigungsförderung (2. Arbeitsmarkt) innerhalb dieses Handlungsfelds im Wesentlichen auf die Verbesserung der Ausbildung für Jugendliche, womit gemeint ist, dass Jugendliche bereits in der Schule besser auf die Anforderungen der Berufsausbildung und des Berufslebens vorbereitet werden sollen.

Das Projekt „Verlässliche Lehrstellen für verlässliche Schüler“ war als Modellprojekt einer Kooperation der Walter-Gropius-Schule (WGS) mit einem freien Träger der Jugendhilfe, mit freiwillig mitarbeitenden Gebietsbewohnern, Betrieben und der Agentur für Arbeit angelegt und befindet sich im dritten Jahr und letzten der Umsetzung. Hauptschüler mit besonderen Stärken im Bereich der so genannten Soft Skills werden durch gezielte Maßnahmen auf das Berufsleben vorbereitet und die Schule soll

ihnen durch die Etablierung enger Kontakte zur Wirtschaft trotz eventuell zweitklassiger Noten die Chance auf Ausbildung und Berufstätigkeit eröffnen helfen.

Die zahlreichen Probleme, die Schüler in der Übergangszeit von Schule ins Berufsleben haben, werden unter Anleitung einer Fachlehrerin für Arbeitslehre und zwei Experten vom Träger Trialog e. V. herausgearbeitet und besprochen. Dazu gehören Trainingskurse in Gruppen, in denen die Stärken und Schwächen des Einzelnen besprochen werden, sowie Rollenspiele, Berufskunde, Ausflüge in den Arbeitsalltag und Betreuung während eines Praktikums. Darüber hinaus führen die Fachleute intensive Einzelgespräche mit den Schülern und ihren Eltern, in denen die konkreten Schwierigkeiten bei der Berufswahl und dem Einstieg in die Arbeitswelt erörtert werden.

Die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Betrieben, das hat die Arbeit im Projekt gelehrt, setzt strukturelle Veränderungen in der Schule voraus, die tatsächlich erst nach Überwindung vielfältiger Anfangsschwierigkeiten erreicht werden konnten; sehr lange lag die Verantwortung dafür noch mehr beim kooperierenden Träger und auch bei den Freiwilligen.

Das Projekt wird im Rahmen einer Anschlussfinanzierung über andere Finanzierungsquellen (SPI) an der Schule fortgesetzt. Wesentlicher Erfolg des Projekts ist (neben der Erhöhung der Quote der Schüler mit Lehrstellen), dass das Thema Berufsvorbereitung an der WGS strukturell neu in die Curricula aufgenommen wurde und einen deutlich höheren Stellenwert erlangt hat.

Auch die beiden anderen weiterführenden Schulen (Liebigsschule und Helmholtzschule) haben über (nicht QM-finanzierte Projekte)

das Thema Berufsvorbereitung als deutlichen Schwerpunkt entwickelt. Über den Bildungsverbund Gropiusstadt findet über Inhalte und Methoden ein Austausch statt. In diesem Zusammenhang wurde eine Kooperation dieser drei Schulen mit dem Lise-Meitner OSZ etabliert, durch die bereits in den unteren Jahrgängen das Interesse an naturwissenschaftlich-technischen Berufen geweckt wird.

2.2 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Fort- und Weiterbildung“

Eine zunehmende Zahl von Elternhäusern, egal welcher Herkunft, braucht Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder, bei der Auswahl der geeigneten Schule oder schlicht bei der Bewältigung der Hausaufgaben. Lehrer, Erzieher und Eltern müssen Partner werden bei der Erziehung der Kinder, will man drohende Defizite auffangen. Die Gropiusstädter Eltern werden daher über Projekte oder persönliche Ansprache in die Schulen ihrer Kinder eingeladen. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagogen ist eine wichtige Voraussetzung um den Kindern gute Startchancen ins Leben zu eröffnen. Neben der Unterstützung der Schwächeren soll in der Gropiusstadt natürlich auch die Förderung der guten Schüler nicht zu kurz kommen, so dass hier alle Schüler und Schülerinnen sehr gute Entwicklungschancen erhalten.

Die Gropiusstädter Kitas, Schulen und die Jugendarbeit haben sich dazu seit einiger Zeit auf den Weg gemacht, um diesen Anforderungen gerecht zu werden: Sie betreiben gezielte Weiterbildung, sie suchen den Erfahrungsaustausch und die Kooperation untereinander, arbeiten zusammen, externe Träger bringen ihr Know-how ein, und die Einrichtungen suchen und finden zunehmend die Unterstützung von Eltern und Nachbarn. Darüber hin-

aus haben sich kleinräumige Kooperationen benachbarter Bildungseinrichtungen entwickelt. Schulverwaltung, Jugendverwaltung und andere Akteure wie zum Beispiel die Wohnungsbaugesellschaft degewo unterstützen gemeinsam mit dem Quartiersmanagement die Anstrengungen der Gropiusstädter Bildungseinrichtungen.

Erziehungsdefizite in Familien sind nun nicht nur für das Umfeld ein Problem; noch viel direkter sind davon die Erziehenden selbst betroffen, und viele von ihnen fühlen sich mit den Anforderungen, die die Erziehung von Kindern an sie stellt, häufig überfordert. Doppelbelastung als Alleinerziehende/r, die schon erwähnten mangelhaften Sprachkenntnisse und/oder materielle Ressourcen, die nicht ausreichen, um dem eigenen Nachwuchs eine anregende (Lern-)Umgebung zu bieten – in solchen Situationen fühlen sich viele betroffene Eltern mit ihren Problemen allein gelassen. Auch viele Pädagogen fühlen sich angesichts der häufig an sie gestellten Erwartungen und Anforderungen überfordert, Erziehungsdefizite in Elternhäusern zu kompensieren. Um diesen Eltern bzw. den mit ihnen zusammenarbeitenden Pädagogen Hilfestellung zu geben, sind eine Reihe von - insbesondere als präventive Maßnahmen konzipierte - Projekten angetreten.

Präventiv zum Thema Sprach- und Lernförderung von Kindern arbeitet das Projekt „Der Kleine Stern“. Über einen kleinen Kosmos von erfundenen (Himmels-)Figuren, die jeweils bestimmte Charaktereigenschaften verkörpern und in erzählten, gesungenen, gespielten und v.a. gezeichneten Geschichten allerhand Abenteuer erleben, „erspielen“ sich die Kinder den Umgang mit Sprache als *dem* Mittel geeigneter Kommunikation. Zunächst an zwei Kitas umgesetzt, ging dieses Projekt an weiteren Kitas/Grundschulen sowie mit einem neu konzipierten Modul für die

Schulung von Eltern, durch die diese ihre Kinder auch zu Hause sprachlich fördern lernen, in seinen zweiten Durchgang. Wie begeistert sich Kinder der Welt der Sprache zuwenden, wenn man sie nur sensibel und stringent genug heranführt, konnte man an einer Theateraufführung des Kleinen Stern im Herbst miterleben. Textsicher und selbstbewusst waren sie bei der Aufführung nicht nur Zuschauer, sondern wurden durch ihre Sprachkenntnisse selbst zu Akteuren.

Das Projekt „(Schul-) Mediationsausbildung in der Gropiusstadt – nicht nur für Lehrer“ zur Schulung von Lehrkräften und Interessierten aus anderen Institutionen in Konfliktvermittlung durch Mediation begann 2009 mit einer gemischten Gruppenzusammensetzung mit 38 TeilnehmerInnen. Die Nachfrage war äußerst groß, so dass bei einer Fortsetzung des Projektes genügend InteressentInnen auf der Warteliste stünden. Der gemischte Teilnehmerkreis der Mediationsausbildung hat entscheidend zur Vernetzung zwischen Institutionen und zur Öffnung der Schulen ins Wohnumfeld beigetragen. Da zum Ausbildungspaket auch die Vorbereitung der Lehrkräfte auf die Ausbildung von Schüler-Streitschlichtern unter ihrer Leitung gehörte, wirkt das Projekt sowohl präventiv als auch interventionsorientiert.

Im „Elternkompetenzzentrum“ des Frauen-Cafés werden Eltern in ihren erzieherischen Kompetenzen von – zunächst – Fachleuten geschult. Dazu gibt es Kursangebote wie z.B. das "Starke Eltern – Starke Kinder“-Programm, Kurse zur Unterstützung der frühkindlichen Entwicklung, zu entwicklungsförderndem Spielen mit Kindern aller Altersgruppen u.a.m. An Erziehungsfragen stärker interessierten Eltern wird angeboten, ein so genanntes KEKS-Diplom (**K**inder- und **E**ltern**k**ompetenzen **s**tärken) zu erwerben. Mittelfristig können die so geschulten Teilnehmer/innen dann bei

alltäglichen und „harmloseren“ Erziehungsproblemen anderen Eltern im Rahmen der Institutionen, an denen man über die Kinder zusammentrifft (Kita, Schule, Verein, Gemeinde etc.), oder auch am Elternkompetenzzentrum selbst, in Gesprächskreisen Hilfestellung leisten oder sie, bei dramatischeren Problemen, an die zuständigen Fachleute weiterleiten.

Das Elternkompetenzzentrum intensivierte im Programmjahr 2009 den Kontakt mit den Kooperationspartnern Walter-Gropius-Schule und mit der Kita Regenbogen. Dort wurden Elterntreffs initiiert, die als Mittlerfunktion zwischen Lehrer- und Elternschaft fungieren. Auch der „Stammtisch Erziehung“ wird von den Gropiusstädtern inzwischen gut angenommen, nicht zuletzt deshalb, weil auch eine deutsch- und türkischsprachige Elternberaterin zur Verfügung steht, die regelmäßig in den Gropiusstädter Einrichtungen, die mit dem Elternkompetenzzentrum kooperieren, präsent ist und die Eltern gezielt anspricht, um sie auf die Angebote hinzuweisen. Weitere Kooperationspartner sind das Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum, die Kitas Lipschitzallee 38, das bezirksgeförderte Projekt Lipschitzkids, die Stadtteilmütter der Gropiusstadt, die QM-geförderten Projekte Elterncafé an der Hugo-Heimann-Grundschule und Der Kleine Stern. In 2009 hatte das Frauen-Café eine relativ hohe Besucherinnen-Frequenz in ihren Projekten zu verzeichnen. Der gute Ruf des Frauen-Cafés und das damit über die Jahre entstandene Vertrauen, das die NutzerInnen in die Institution legen, sowie die Niedrigschwelligkeit der Angebote macht das Frauen-Café zu einem anerkannten Kompetenzzentrum rund um Erziehungsfragen.

Das Projekt Stadtteilmütter hat sich auch in der Gropiusstadt etabliert. „Man“ kennt die Frauen, sie sind auf fast allen Veranstaltungen präsent und geben überaus wichtige Impulse für die

Schulung der Erziehungskompetenzen von migrantischen Eltern. Durch ihre eigene Herkunft haben sie direkte(re)n Zugang zu den migrantischen Familien und können diese in Fragen rund um das Wohl von Kindern und Familie kompetent beraten und begleiten. Erfreulicher Weise sind sie auch mit vielen Institutionen im QM-Gebiet gut vernetzt und engagieren sich in allen wichtigen Gremien einschließlich des Quartiersbeirats.

Wichtig ist, dass die genannten und andere Projekte wie „Schule der Eltern“ oder „...Stressreduktion“, die neben der Arbeit mit den Kindern ebenfalls Eltern- und Pädagogentrainings beinhalten, gemeinsamen Schnittmengen nutzen und miteinander kooperierten.

2.3 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums“

Obwohl von außen kommende BesucherInnen die Gropiusstadt diese eher als grün und „aufgeräumt“ wahrnehmen, kritisieren viele der – zumeist ältern deutschen – Bewohner, dass es im Freiraum an Sauberkeit und an geeigneten Aufenthaltsmöglichkeiten mangelt und dass es viele Bereiche gibt, in denen sie sich nicht sicher fühlen.

Was die Verbesserung des Wohnumfeldes hinsichtlich der Aufenthaltsqualität und Nutzbarkeit betrifft, ist die QF-4-finanzierte „Gropiusmeile“ ein Leuchtturm-Projekt. Der Fitnessparcours für Erwachsene wurde mit einem sport- und bewegungsorientierten Auftaktfest am 20. Juni 2009 feierlich eröffnet. Dazu wurde ein Flyer erstellt, der detailliert den Streckenverlauf erläutert. Um die Gropiusmeile auch nach der Eröffnung den BewohnerInnen vertraut zu machen, wurden über ein ergänzendes QF 3 –Projekt

Führungen für verschiedene Gruppen organisiert, die auch als Kooperationspartner im Hinblick auf eine mittelfristig gebietsintern organisierte Bespielung der Gropiusmeile gewonnen werden sollten. Sportvereine, die Stadtteilmütter (um diese auch als Multiplikatorinnen einzusetzen), das Selbsthilfezentrum sowie der Blinden- und Sehbehindertenverein. Im Nachbarschaftstreff „DAS waschaus-café“ wurden parallele Veranstaltungen im Bereich Gesundheitsförderung (Tai Chi und Entspannungstechniken) angeboten sowie Nordic Walking für Einsteiger und Fortgeschrittene auf der Gropiusmeile. Bisher konnten noch keine festen Partner, sprich Sportvereine, dafür gewonnen werden, ihre laufenden oder punktuellen Angebote auf der Gropiusmeile durchzuführen. Diese verstärkt dafür zu gewinnen, wird im kommenden Jahr – neben erweiterten Öffentlichkeitsarbeits-Aktionen – Hauptaufgabe der Meilen-Betreiber sein.

Die ansässige Wohnungsbaugesellschaft Hilswerksiedlung (HWS) begann mit der Umsetzung ihres QF 4 - Projekts „Lipschitzhöfe“ zur Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten der Hofanlage zwischen dem Block Lipschitzallee 36-48, Fritz-Erler-Allee 98-104 und südlichem Löwensteinring. Im November wurde ein BewohnerInnen-Beteiligungsverfahren gestartet, in dessen Rahmen interessierte Personen an Führungen durch den Hof teilnahmen. In anschließenden kleinen Workshops wurden die Ergebnisse - Wünsche und Anregungen hinsichtlich der Umgestaltung der Freiflächen und Spielplätze – noch einmal gesammelt und festgehalten. Die Resonanz auf das Beteiligungsverfahren war sehr positiv. Es kamen unterschiedliche BewohnerInnengruppen (Jugendliche, Behinderte, Senioren, Menschen mit Migrationshintergrund) zu den Begehungen um ihre Meinung kund zu tun. In einer „Hof-Werkstatt“ diskutieren dann Fachleute

mit BewohnerInnen noch einmal die Vorschläge bzgl. Umsetzbarkeit. Im Januar 2010 werden die Bewohner dann über das Ergebnis der Befragung informiert, Baubeginn ist ebenfalls 2010.

Die Wohnungsbaugesellschaft degewo ist in diesem Jahr aktiv geworden um einen Kleinkinderspielbereich aufzuwerten. Notwendig wurde dies, weil das Spielangebot für kleinere Kinder rarer vorhanden ist als für die 6 bis 12Jährigen. Notwendig wurde die Aufwertung auch durch den angrenzenden Fitnesspunkt 1 der Gropiusmeile, der als Anlaufpunkt und Ausgangsort für Aktivitäten auf der Gropiusmeile im Frühling 2009 fertig gestellt wurde. Es sollte eine Verbindung des „Fitnessplatzes für die Kleinen“ mit dem „Fitnessplatz für die Großen“ erfolgen, damit die trainierenden Eltern ihre Kinder während des Sports gut im Auge behalten können. Außerdem wird der Spielbereich um zusätzliche Spielgeräte erweitert, eine Umzäunung geschaffen, so dass Hunde nicht auf das Gelände gelangen. Die Maßnahmen werden ebenfalls im Rahmen eines Beteiligungsverfahrens mit den Anwohnern abgestimmt bzw. insbesondere Kinder werden in die Gestaltung einer Betonmauer einbezogen. Die Umsetzung erfolgt in 2010.

Die vor wenigen Jahren unter Beteiligung der Anlieger und der Bewohner neu gestalteten und ineinander übergehenden Plätze Lipschitzplatz und Bat-Yam-Platz werden von den Bewohnern und den anliegenden Einrichtungen und Gewerbetreibenden nur mäßig genutzt. Die an den Plätzen angrenzenden Ladenlokale sind in der Regel nach innen orientiert. Es haben sich auf dem Lipschitzplatz nur wenige regelmäßige Angebote etabliert, die die Menschen zum Verweilen einladen. Der Wochenmarkt auf dem Lipschitzplatz hat ein überwiegendes Non-Food-Angebot und erscheint wenig attraktiv. Die wenigen Marktstände, die dort

dreimal in der Woche morgens bis spätnachmittags ihre Waren anbieten, ziehen nur wenig Kundschaft an. Zudem gehen derzeit von den Nutzern des Gemeinschaftshauses nur wenige belebende Impulse für den Lipschitzplatz aus.

Wahrscheinlich infolge der mangelnden öffentlichen Aneignung der Plätze durch die Bewohner und die Anrainer treffen sich seit geraumer Zeit am Lipschitzplatz regelmäßig kleinere Gruppen Erwachsener (i.d.R. Männer), die dort öffentlich Alkohol konsumieren („Freilufttrinker“). Ansässige Akteure, d.h. die Mitarbeiter der dort ansässigen Einrichtungen, Gewerbetreibende und viele Bewohner/innen beschwerten sich über die im Zuge des Alkoholkonsums entstehenden Lärmbelästigungen, die mangelnde Sauberkeit und das Gefühl von Unsicherheit, das ihrer Meinung nach von dieser Personengruppe ausgeht. Um diesen Missständen entgegen zu treten, beauftragte das QM eine Arbeitsgemeinschaft verschiedener Büros, die auf der Basis von Recherchen und Gesprächen mit den betroffenen Anrainern, externen Fachleuten, aber auch mit den „Freilufttrinkern“ selbst, derzeit ein Konzept erstellt, wie man der Trinker-Problematik entgegenwirken könnte und wie der Platz zudem so gestaltet werden könnte, dass eine „natürliche“ Belebung stattfindet.

2.4 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur“

In diesem Handlungsfeld liegen die Schwerpunkte hauptsächlich auf der Verbesserung der Schulsituation und der Jugend- und Sozialarbeit in den Schulen. Bei der Verbesserung der Schulsituation geht es v.a. darum, die Schulen bei ihren Bemühungen um eine Öffnung ins Gebiet hinein und deren Vernetzung untereinander zu unterstützen.

Der „Bildungsverbund Gropiusstadt“, der derzeit über ExWoST-Mittel finanziert wird, stellt das wichtigste Vernetzungselement der Schulen untereinander dar. Neben der Innenentwicklung der Schulen sind auch die Öffnung in das Quartier und die Kooperation untereinander sowie mit Externen wichtige Themen. Der Bildungsverbund öffnet sich zunehmend auch in Richtung Kitas („u.a. Thema „Übergänge“ sowie der Jugendarbeit).

Als ein „spin off“ der „Gemeinsam Handeln für Erziehung und Bildung – Kiez-Konferenz Gropiusstadt“ aus dem Jahre 2008 und in enger Kooperation mit dem Bildungsverbund entstand das Projekt „Bildungsmeile Wutzkyallee“. Sie ist ein Zusammenschluss verschiedener, an der Wutzkyallee ansässiger Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen zusammen arbeiten. Die Kita Wutzkyallee, der Abenteuerspielplatz Wutzkyallee, Martin-Lichtenstein-Schule, Hermann-von-Helmholtz-Schule, Jugend- und Kulturzentrum Wutzkyallee („JuKuz“) und das Lise-Meitner-Oberstufenzentrum beschlossen, gemeinsame Projekte auf die Beine zu stellen. Im Mittelpunkt steht dabei die Elternarbeit, die Förderung deutscher Sprachkenntnisse bei Kindern nichtdeutscher Herkunft, gemeinsame Feste und sinnvolle Freizeitangebote, die den Bildungsstandort Gropiusstadt weiter stärken. Mitte des Jahres 2009 wurde ein Team des Unternehmens „empirica“ gefunden, das die Arbeit an der Bildungsmeile koordiniert und die Einrichtungen bei der Entwicklung und Umsetzung von Angeboten sowie Ideen unterstützt.

Ein weiteres Projektbeispiel für immer besser gelingende Netzwerkbildung ist das Projekt "Netzwerk Nachhilfe", das an den drei benachbarten Schulen Heimann-, Korczak- und St. Marien-Grundschule Nachhilfe für Schüler der 5. und 6. Klassen anbietet. Die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften und den Mitarbeitern des Projekts (hauptamtliche Koordinatoren und Eltern-

berater, Lehramtsanwärter als Nachhilfelehrer) sowie auch mit den Eltern der betroffenen Schüler gestaltet sich zu großer Zufriedenheit aller. Die Schulen unterstützen das Angebot einer Hilfestellung für ihre eigene Aufgabe, ihre Schüler bestmöglich auf ein Bestehen in der weiterführenden Schule vorzubereiten. Die Eltern zahlen entgegen vieler Prognosen, dass es für bildungsferne und finanziell schlechter gestellte Familien eine unüberwindliche Hürde sein würde, zum ganz überwiegenden Teil klaglos den kleinen Kostenbeitrag und sind froh über die Förderung, die ihre Kinder, aber auch sie selbst erfahren. Der Träger nimmt sich der Eltern nicht nur individuell an, sondern nutzt auch die im Rahmen des Projekts Elterncafé an der Heimann-Grundschule statt findenden Elternabende, um Eltern für deren Betreuung der Hausaufgaben ihrer Kinder Tipps zu geben. Der Träger ist auf dem Weg, das Projekt nach dem Ende des bewilligten Förderzeitraums mithilfe alternativer Finanzmittel, aber v.a. durch Zusammenarbeit mit Universitäten in Form von Praxisseminaren oder Praktika für die Studierenden sowie über dann mithilfe der Freiwilligenagentur bereit stehende Freiwillige zu geringeren Kosten im gleichen Umfang und gleicher Qualität weiterführen zu können.

Die Kita Regenbogen am Ullrich-von-Hassel-Weg ist eine von drei Kindertagesstätten der evangelischen Kirchengemeinde Martin-Luther-King. Durch die Konzentration dieser drei Kitas sind fußläufig erreichbare Angebote in der Familienarbeit gegeben. Die Kita Regenbogen wurde 2005 vom Bezirk in die Trägerschaft des Ev. Kirchenkreises Neukölln übernommen. Der Zustand der Baulichkeiten war ungepflegt und mangelhaft, so dass sich die ersten Investitionen vor allem auf die Inneneinrichtung und bauliche Mängel konzentrierten. Die Außenanlagen und das

äußere Erscheinungsbild sind bis dato in einem beklagenswerten Zustand und sollen jetzt im Rahmen des QF 4 – Projekts durch Um- und Neubauten im Außenbereich aufgewertet werden. Ein offener, freundlicher Zugang zur Kita in den Straßenraum soll entstehen, ein damit im wahrsten Sinne des Wortes niedrigschwelliger Zugang. Geplant sind weiterhin ein geschütztes Spielareal für Krippenkinder, eine Spiellandschaft für die etwas größeren Kinder, ein neuer, aufgewerteter Bolzplatz für die 12-16jährigen sowie ein Raum, den auch Familien für Feste nutzen können. Dieser gesamte neu gestaltete Spielbereich wird in Kooperation mit anderen Einrichtungen (z.B. dem waschhaus-café, Frauen-Café) zur Verfügung stehen. Die Baumaßnahmen hätten also eine zusätzliche Vernetzung von Einrichtungen im Quartier zur Folge und ein weiteres Angebot hinsichtlich Familienarbeit.

Das Angebot für Kinder und Jugendliche ab 12 Jahre ist im Außenraum der Gropiusstadt nach wie vor etwas dürftig. Daher werden allzu gerne Häuserwände und nicht dafür vorgesehene Areale genutzt, um zu bolzen oder Streetball zu spielen. Was regelmäßig den Ärger der Nachbarn zur Folge hat. Da das Fußballspielen nicht nur im Neukölln sondern quasi auf der ganzen Welt als hervorragende Präventionsmaßnahme und als aggressionsabbauendes Mittel eingesetzt wird, werden auch in der Gropiusstadt neue Bolzplätze entstehen bzw. bestehende aufgewertet. Hinter dem Jugendclub UFO wird über eine QF 3-Förderung ein neuer Platz auf dessen Gelände gebaut, am Wildmeisterdamm wird ebenfalls über den QF 3 ein bestehender Fußballplatz in desolatem Zustand umgebaut und bietet ab 2010 zwei neue Bolzplätze und für einen Platz für Streetball. Die HWS hat über eine QF 3 – Finanzierung an der Eugen-Bolz-Kehre einen schon seit geraumer Zeit brach liegenden Spielplatz sa-

niert und zum Bolzplatz umfunktioniert. Da es anfangs Beschwerden von den direkten Anwohnern bzgl. Lautstärke vor allem in den späten Abendstunden um am Wochenende gab, erweiterte die HWS den Umbau um verschließbare Türen in der Umgitterung, so dass nur an bestimmten Zeiten auf dem Platz gebolzt und die Ruhezeiten gegenüber den Nachbarn eingehalten werden können. Ganz sicher wird auch die Initiierung eines Niedrigseilgartens die Qualität an Bewegungsangeboten im Freien deutlich steigern. Errichtet wird dieser über eine QF 2 / QF 3 – Finanzierung auf dem Gelände des Abenteuerspielplatzes am Wildhüterweg. Neben der Verbesserung von motorischen Fertigkeiten, die die Nutzung eines solchen Bewegungsgartens mit sich bringt, werden auch soziale Kompetenzen gefördert. Die Kinder müssen Teamgeist entwickeln, um bestimmte Hindernisse überwinden zu können, und sie sammeln positive Erfahrungen über ihr eigenes Können. Dieses Angebot richtet sich explizit an alle Bildungseinrichtungen in der Gropiusstadt und darüber hinaus. Mitarbeiter des ASP erhalten über das Projekt eine entsprechende Trainer-Ausbildung.

Projekte, die die Infrastruktur für die Bedarfe von Bewohnern zusätzlich festigen, sind das Elterncafé an der Hugo-Heimann-Schule, das inzwischen mit einem festen Stamm von Eltern (vor allem Mütter) betrieben wird. Auf dem Weg zur Verstetigung befindet sich das „Netzwerk Nachhilfe“, das für Schüler/innen der 5. und 6. Klassen Nachhilfe durch zumeist Studenten der jeweiligen Fachrichtungen, anbietet. Gemeinsam mit den studentischen Nachhilfelehrern werden die SchülerInnen von den Klassenlehrern ausgewählt und deren Probleme erörtert. Zwischen Eltern und Lehrern vermittelt eine Sozialpädagogin. Neben der Hugo-

Heimann sind die Janusz-Korczak und die St. Marien-Schule am Netzwerk beteiligt.

Gewaltfrei Konflikte zu lösen und zu kooperieren, lernen SchüleriInnen im Projekt „Ich und die Anderen“. Doch nicht nur sie sind Lernende, sondern auch die Klassenlehrer, die ein Methodentraining durchliefen. Zusätzlich wurden Eltern über Elternabende erreicht und wenn notwendig einbezogen. Außerdem wurde ein Methodenkoffer mit Interaktionsübungen erstellt, und dessen Handhabung im Kollegium vorgestellt.

Die zweite Schulmesse, die Anfang November im Gemeinschaftshaus stattfand, hatte deutlich mehr Zuspruch als im vergangenen Jahr. Hier präsentierten sich nachmittags im Rahmen des „Bildungsverbunds Gropiusstadt“ die meisten Gropiusstädter Grund- und Oberschulen. Die Eltern bekamen so rechtzeitig vor der Einschulung bzw. dem Wechsel ihres Kindes auf die Oberschule alle notwendigen Informationen über die Schulen und konnten sich mit den vielen Möglichkeiten und unterschiedlichen Perspektiven für ihre Kinder vertraut machen.

Ein gutes Beispiel für Zusammenarbeit von Schulen sind die Kooperationen zwischen dem Lise-Meitner-Oberstufenzentrum (OSZ) mit Schulen im QM-Gebiet, insbesondere mit der Hermann-von-Helmholtz-Schule, aber auch mit der Martin-Lichtenstein-Schule und der Liebigschule. Die Schulen arbeiten auf dem naturwissenschaftlichen Sektor eng zusammen. Ressourcen (Räume, Lehrer, Projekte) werden ausgetauscht, Schüler können die Labore des OSZ nutzen, Auszubildende arbeiten gemeinsam mit Schülern in naturwissenschaftlichen Projekten und bringen den Schülern das Berufsleben näher. Ziel ist, dass viele Helmholtz-Schüler den beruflichen Gymnasialzweig an der Lise-Meitner-Schule besuchen werden, um dort ihr Abitur zu

machen. Außerdem übernimmt das OSZ pro Jahrgang ungefähr zehn Schüler direkt in die naturwissenschaftlichen Berufsausbildungsgänge.

Nur kurz erwähnen möchten wir an dieser Stelle den im Mai neu eröffneten Nachbarschaftstreff „DAS waschhaus-café“, der mit seinen Angeboten entscheidend zu einer Verbesserung der Freizeitangebote für Erwachsene in der Gropiusstadt beiträgt. Im folgenden Handlungsfeld 2.5. werden wir detailliert auf den Nachbarschaftstreff eingehen.

2.5 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate Stadtteilkultur“

Stadtteilkulturbezogene Projekte sind der lebendige Gegenbeweis gegen die vielfach aufgestellte Behauptung und Wahrnehmung, in der Gropiusstadt sei "nix los". Außerdem bieten kulturelle Aktivitäten auf besonders attraktive Weise Gelegenheit zu intergenerativer und interkultureller Begegnung und Auseinandersetzung. Aus diesen Gründen stand dieses strategische Ziel 2009 an vierter Stelle in der Rangfolge. Mehrere inzwischen schon traditionsreiche Feste, ein Tanzprojekt/-fest, das zum zweiten Mal mit großem Erfolg stattfand, sowie die Auftritte der Theatergruppe NAT aus Gropiusstädtern aller Generationen und Kulturen bildeten neben vielen kleineren Aktionen wie Hof- und Platzfesten u.ä. die Höhepunkte des stadtteilkulturellen Lebens in der Gropiusstadt 2009.

Als neuer Veranstaltungsort, zwangloser Treffpunkt und Ort für gemeinsame Aktivitäten etablierte sich nach der Eröffnung im Mai „DAS waschhaus-café“, das über den QF 4 durch die HWS baulich hergerichtet wurde und eine Startfinanzierung für den

Betrieb über den QF 3 erhält. Der östlich der Fritz-Erler-Allee liegende in diesem Jahr eröffnete Nachbarschaftstreff bietet endlich die lange vermissten Räumlichkeiten für vielerlei Aktivitäten: PC-Kurse, Entspannungstechnik-Kurse, ein kostengünstiges warmes Mittagessen täglich, Karaoke-Abende, Hockergymnastik für SeniorInnen, Eltern-Kind-Gruppen, Bastelnachmittage für Kinder und Senioren etc. Im waschhaus-café hat außerdem die Freiwilligenagentur ihren Platz gefunden um von dort aus bürgerschaftlich Engagierte für die Gropiusstädter Einrichtungen zu rekrutieren. Zweimal wöchentlich (dienstags von 10.30 – 12.30 und donnerstags von 15 – 17 Uhr) ist eine Ansprechpartnerin der Freiwilligenagentur vor Ort anzutreffen. Das waschhaus-café öffnet sich zusehends in das Quartier hinein und ist seit der Eröffnung mehrere Kooperationen eingegangen. Die Kooperationspartner (beispielsweise das Frauen-Café, Selbsthilfezentrum, Stadtteilmütter) bieten auch Programme an, sofern Räumlichkeiten dafür frei und geeignet sind. Die BewohnerInnen haben auch die Möglichkeit für private Feierlichkeiten an Abenden oder Wochenenden gegen ein geringes Entgelt Räumlichkeiten zu mieten. Um einfach nur Kaffee zu trinken, Gesprächspartner zu finden oder an der „Biete-Suche-Wand“ eine News anzuheften ist das waschhaus-café von montags bis freitags von 9 -18 Uhr geöffnet. Und um die ursprüngliche Bestimmung dieses Hauses aufrecht zu erhalten, stehen BewohnerInnen auch weiterhin eine Waschmaschine, ein Trockner und eine Mangel zur Verfügung.

Das bislang ohne Soziale-Stadt-Mittel finanzierte Familienzentrum „Manna“ wird von den Maltesern betrieben und wurde im November 2009 am Lipschitzplatz eröffnet. Das „Manna“ bietet ein ähnliches Programm, seine Angebote sind derzeit eher auf

Kinder und Familien ausgerichtet. Eine Ausweitung in Richtung Angebote für Senioren ist geplant.

Sehr guten Zulauf hat der ebenfalls am Lipschitzplatz gelegene Interkulturelle Treffpunkt (IKT) im Gemeinschaftshaus. Dieses über Mittel des BAMF finanzierte Projekt bietet vielfältige Angebote für Kinder und Erwachsene. Bewusst interkulturell angelegt, ist es dem Impuls e.V. gelungen, Bewohner verschiedenster Herkunftsländer an einem Ort über interessante Angebote zusammen zu bringen. Erfreulich ist auch, dass die Angebote von vielen deutschen Bewohnern genutzt werden, so dass bestehende Vorbehalte über gemeinsame Aktivitäten wie die Singgruppe abgebaut werden können. Einzelne Projekte des IKT werden über das Programm Soziale Stadt finanziert.

Wichtiges Instrument zur Aktivierung des öffentlichen Lebens im Stadtteil ist im Zusammenhang mit Stadtteilkultur die Bekanntmachung und Belebung der im Juni eröffneten sieben Kilometer langen Gropiusmeile. Dafür hat der Träger, nebst Vorbereitung bzw. Organisation des großen Einweihungsfests, das mit großer Resonanz am Fitnesspunkt 1 (Harry-Liedtke-Pfad) stattfand, auch Vereine, Schulen, Jugendeinrichtungen und Senioreneinrichtungen eingeladen. Gemeinsam mit dem Träger sollten Aktivitäten konzipiert werden, durch die die jeweilige Klientel dazu angeregt wird, sich sportlich zu betätigen. Doch auch unorganisiertes Bewegen auf den elf Fitnesspunkten ist erwünscht und wird von den Gropiusstädtern genutzt. Ob Dehnen, die Beweglichkeit steigern oder leichte Konditionsverbesserungseinheiten – die leichte Bedienbarkeit der Geräte animiert dazu, die Benutzung auch in den täglichen Spaziergang oder Gang zum Supermarkt zu integrieren.

Die Auftritte der Gruppe NAT („Nichts als Theater“) im Gemeinschaftshaus Ende November und Dezember zeigten, dass die Initiative einer in der Gropiusstadt ansässigen Theaterfrau zur Gründung einer Theatergruppe bei Gropiusstädtern verschiedener kultureller Herkunft und Generationszugehörigkeit auf offene Ohren und großes Engagement gestoßen war.

Nach nur einem halben Jahr Probenzeit kam das Stück „Der Kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupery im Gemeinschaftshaus am Bat-Yam-Platz zur Aufführung. Mit Erfolg - die berührende Geschichte und die sensible Inszenierung sowie die Protagonisten, die mit ihrer Intensität und Spielfreude mitrissen überzeugten das Publikum auch von dieser Produktion.

Die stark ensembleorientierte Arbeitsweise des Generationentheaters und die spielerischen lockeren Warm-Up-Rituale erhöhten die Bereitschaft bei den Gropiusstädter LaienschauspielerInnen, offen und direkt miteinander umzugehen, und sie entwickelten Teamgeist. Theater ist eine Schule des Verstehens und der Wahrnehmung, eine Schule der Erinnerung und der Phantasie, und insbesondere in der intergenerativen Theaterarbeit auch eine Schule des Herzens und des Einfühlvermögens. In diesem Sinne ging es auch in diesem Jahr bei der Erarbeitung des Stücks nicht ausschließlich um das Ergebnis- wobei das natürlich das primäre Ziel der Theaterarbeit darstellt. Genauso wichtig waren aber die Begegnungsmöglichkeiten für die MitspielerInnen aus verschiedenen Generationen und kulturellen Hintergründen. Das soziale und kreative Miteinander, das Aufeinander-Achten und die Freude am gemeinsamen Arbeiten wiegt ebenso viel wie das Ergebnis: Der Schlussapplaus.

2.6 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Gesundheitsniveau“

Mit dem Gesundheitszentrum Gropiusstadt und dem Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Neukölln-Süd in der Lipschitzallee kann die Gropiusstadt gleich zwei anerkannte und über die Grenzen des QM-Gebiets hinaus genutzte Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge vorweisen. Deshalb kam diesem Handlungsfeld bislang die die letzte Stelle in der Rangfolge der strategischen Ziele zu.

Viele Projekte beinhalteten auch Gesundheitsaspekte, wurden aber insbesondere wegen anderer Aspekte gefördert.

Um dem Bewegungsmangel ein Schnippchen zu schlagen eignet sich für Erwachsene natürlich ganz hervorragend die Nutzung der Gropiusmeile, die aus Mitteln des QF-4 in 2007 bewilligt wurde und die über den QF 3 bis 2010 eine organisierte Bespielung erfährt. Im Gegensatz zu den Sport- und Bewegungsmöglichkeiten in geschlossenen Räumen, die meist auch mit der Anmeldung zu einem Kurs und/oder einer Vereinsmitgliedschaft einhergehen, kann man sich prinzipiell zu jeder Tageszeit, wann immer es einem einfällt und mit wem immer man dies gemeinsam tun möchte, an die zur Gropiusmeile gehörenden Geräte begeben und sich nach eigenem Können und Gusto bewegen.

Tanzen erfüllt mehrere Zwecke: die Lust an der Bewegung, Freude an der Musik und das Erlebnis, dass gemeinschaftliche körperliche Betätigung eine Sache ist, die rundum Spaß macht. Bewiesen wurde dies nun bereit zum zweiten Mal beim sehr gut besuchten und stark bejubelten Tanzfest im JuKuZ (Jugend- und Kulturzentrum) Wutzkyallee. Es war das Ergebnis eines Projekts, das sich vorgenommen hatte, die vielen Gropiusstädter Tanz-

gruppen, die bislang jede für sich an der Perfektionierung ihrer Kunst arbeiteten, miteinander bekannt zu machen und langfristig zu gemeinsamen Aktivitäten wie eben einem solchen Fest zu animieren. Deutsche Bauchtänzerinnen, russische Mädchen, die einen Schuhplattler zeigten, deutsch-türkische Breakdance-Crews – für jeden Geschmack war etwas dabei.

2.7 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des subjektiven Sicherheitsempfindens“

Dieses Handlungsfeld stand in der Rangfolge der Handlungsfelder an fünfter Stelle, wobei das Sicherheitsniveau objektiv nicht als alarmierend anzusehen ist. Die Betonung liegt daher in der Gropiusstadt auf der Steigerung des *subjektiven* Sicherheitsempfindens, das nichtsdestotrotz ernst genommen werden muss. Ungeachtet dessen, dass die polizeilichen Daten keine Einschätzung der Gropiusstadt als etwaigem Kriminalitätsschwerpunkt hergeben, gibt es bei vielen insbesondere älteren Bewohnern ein Gefühl der Unsicherheit und Hilflosigkeit im öffentlichen Raum.

Stein des Anstoßes war in diesem Jahr besonders die Situation auf dem Lipschitzplatz. Viele BewohnerInnen fühlten sich durch die Massierung von in erster Linie Alkohol konsumierenden und in Folge dessen oft laut herum schreienden Männern gestört und in ihrem Sicherheitsbedürfnis beeinträchtigt. Auch die ansässigen Gewerbetreibenden beklagten Störungen durch Lärm und Urinieren gegen Schaufenster. Als sich die Beschwerden häuften, ergriffen Mitglieder des Quartiersbeirats die Initiative und über ein QF 3-Projekt wurde der Verein „allourmemories“ beauftragt mit

der Erstellung eines Konzeptes. Dies sollte sowohl Vorschläge zum Umgang mit den Freilufttrinkern, als auch zur Belebung und Aufwertung des Platzes beinhalten. Ende Dezember 2009 wird der Fördernehmer einen Maßnahmenkatalog zur Beseitigung der Missstände vorlegen.

Das Projekt "Respekt – Grundlagentrainings für ein gewaltfreies Miteinander" wurde in Form von Projekttagen und –wochen an der Lichtenstein-Grundschule und einem in den Ethikunterricht integrierten Kurs an der Walter-Gropius-Schule realisiert. Das Ziel, das Thema Respekt / Zivilcourage auch mit älteren Erwachsenen zu bearbeiten wird weiter verfolgt, stößt aber, trotz des o.g. subjektiven Unsicherheitsempfindens bislang auf zu wenig Resonanz. Über aktivierende Auftritte in Seniorengruppen soll dieses Ziel aber weiter verfolgt werden. Mit beiden Gruppen Jugendliche und Senioren, sind gemeinsame Veranstaltungen geplant, um gegenseitigen Respekt und Toleranz zu befördern.

Das gewaltpräventive Projekt zur "Stressreduktion und Entspannung" lief nach den ersten zwei Durchgängen in zusammen fünf Kitas und einer Grundschule in diesem Jahr mit dem Titel "Entspannung, Erziehung, Kompetenz" an einer Oberschule, einer weiteren Grundschule und einer weiteren Kita. Die Kinder lernen, wie sie stress- und konfliktgeladene Situationen anders als durch Gewaltausbrüche bewältigen können; die Eltern und Erzieher/innen lernen in je eigenen Workshops, wie sie die Kinder dabei unterstützen und die Lehrkräfte / Erzieher/innen darüber hinaus, wie sie kommende Kindergenerationen dabei anleiten können, dies zu lernen. Ein Projekt, das Kindern und Erwachsenen praktische Lebenshilfe bietet und ihnen Alternativen zum aktuellen Verhalten (auch im öffentlichen Raum!) aufzeigt und sie mit ihnen einübt. Obwohl die Bewertung der Beteiligten im An-

schluss an die ersten Durchgänge überaus positiv war und die Kinder das Angebot sehr gut annahmen, ließ die Nachfrage bei der zweiten Staffel gerade bei Schulen zu wünschen übrig, obwohl diese das Projekt unbedingt durchführen wollten. Aktuell werden daher vom QM Team weitere Interessenten angesprochen, die das Projekt auch tatsächlich durchführen wollen.

Eine wichtige Ursache für die im Außenbereich befindlichen Angsträume ist die an vielen Stellen unzureichende Beleuchtung. Die Wohnungsbaugesellschaften als Eigentümerinnen der ihnen größtenteils gehörenden Außenbereiche haben im Bewusstsein des Problems an einigen Stellen bereits entsprechende Maßnahmen eingeleitet, es besteht jedoch weiterhin großer Handlungsbedarf. Weitere Maßnahmen zur Beseitigung von Angsträumen wie das Rückschneiden zu hoher Hecken und die Schaffung von mehr Transparenz sind etwa im Rahmen der Hofverbesserungsmaßnahmen in den Lipschitzhöfen bereits konkret geplant und werden in den kommenden beiden Jahren realisiert. Offen ist zudem, inwieweit die Beleuchtungssituation im Bereich der öffentlichen Flächen verbessert werden kann.

Wesentlich zu einem gesteigerten Sicherheitsempfinden trugen und tragen die seit einigen Jahren in der Gropiusstadt präsenten Kiez-LäuferInnen bei. Allein dadurch, dass sie deutlich an ihren roten Jacken im Kiez identifizierbar sind, sich an Spielplätzen, auf dem Lipschitzplatz oder bei Veranstaltungen aufhalten und wahrgenommen werden, hat sich das Gefühl verbreitet von „da ist jemand, der mir bei einer zweideutigen Situation zur Seite stehen würde“. Auch wurden schon Kita-Kinder am späten Nachmittag bei einbrechender Dunkelheit von den Kiezläufern vom Spielplatz zurück in ihre Kita begleitet. Allerdings wünschen sich die BewohnerInnen ein verstärktes Eingreifen der Kiez-

Läufer bei unterschiedlichen Situationen. Dies wiederum liegt nicht in der Befugnis der Kiez-Läufer, deren konkreter Handlungsspielraum eher auf Präsenz eingeschränkt ist. Aus diesem Grund sollen die Kiez-Läufer am Ende des Jahres ein intensives Kompetenz-Training durchlaufen, das sie in den Möglichkeiten der *aktiven* Ansprache von Passanten stärkt und sie dazu befähigt, noch besser als bisher aus einer Haltung von Höflichkeit und Freundlichkeit heraus Kontakt zu Bewohnern aufzunehmen. Zum Beispiel wenn die Kiez-Läufer einen Hundebesitzer sehen, der die Hinterlassenschaft seines Liebling nicht entsorgt oder die Mülleimer nicht genutzt werden oder auch um jemanden „an die Hand zu nehmen“ um ihn/sie zum waschhaus-café zu begleiten. Die Kiez-LäuferInnen sollen auch mehr Sicherheit und Klarheit für ihren Tätigkeits-Katalog erhalten, was sich auf die Qualität ihrer Arbeit und die Wahrnehmung durch die Bewohner auswirken wird.

2.8 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr soziale und ethnische Integration“

Desintegration, das Fehlen einer positiven Identifikation mit der Gropiusstadt als gemeinsamem Wohn- und Lebensort als Folge unverarbeiteter sozialer, demographischer und kultureller Wandlungsprozesse war und ist eines der grundlegenden Probleme der Gropiusstadt. Deshalb war bisher das Handlungsfeld "Mehr soziale und ethnische Integration" auch das neben der Bildung wichtigste Handlungsfeld für die QM-Arbeit.

Wenn man davon ausgeht, dass die Ängste und Vorbehalte, mit denen die Generationen und Kulturen in der Gropiusstadt einan-

der gegenüber stehen, nur schwinden können, wenn man sich aufeinander einlässt, sich begegnet und kennen lernt, dann dient *jedes* Projekt, das Begegnung, Kennenlernen und aktives Auseinandersetzen mit dem Anderen anstrebt, der Integration. Das gilt also ausdrücklich nicht nur für die Projekte, die im engeren Sinn diesem strategischen Ziel zugeordnet werden. Da Menschen sich in ihrem Verhalten, also auch in ihrem Kontaktverhalten, grundsätzlich von ihren Interessen leiten lassen, müssen Projekte, die den Austausch untereinander und die Integration in der Gropiusstadt fördern wollen, dort ansetzen: An dem, was den Gropiusstädtern Spaß macht, wozu sie Lust haben, was sie interessiert und ihnen wichtig ist. Für das nächste Jahr hat das QM daher den Begriff „soziale und ethnische Integration“ dahingehend interpretiert, dass es in der Gropiusstadt in erster Linie um ein *nachbarschaftliches Miteinander in kultureller Vielfalt* geht. Denn ein Zusammenleben in guter Nachbarschaft meint alle Bewohnerinnen und Bewohner, egal welcher Herkunft, welchen Geschlechts oder welchen Bildungsstandes. Das gute Miteinander, das Klarkommen unter den Menschen, die quasi „Tür an Tür“, leben, ist die Voraussetzung für gemeinsame Aktivitäten und Engagement.

Bürgerschaftlich Engagierte, sprich Freiwillige, sollen über die Freiwilligenagentur gefunden werden, die sich seit Anfang 2009 im Rahmen eines Fortsetzungsprojekts darum kümmert, ein „EngagementNetz Gropiusstadt“ aufzubauen und handlungsfähig zu machen. Engagement-Scouts aus dem SeniorKompetenz-Team waren über das Jahr hinweg bei fast allen Gropiusstädter Veranstaltungen präsent um potenzielle Freiwillige „anzuwerben“. Zudem wurde eine Datenbank aufgebaut, die Interessenten über Organisationen, bei denen sie tätig werden könnten, informiert.

Die Erwartungen an die Freiwilligenagentur waren von Anfang an hoch, da es hier in der Gropiusstadt ein Potenzial an ehrenamtlich Tätigen gibt – zumindest rechnerisch. Es hat sich jedoch heraus gestellt, dass die Menschen sich hier gerne „einigeln“ und dass sich die Bereitschaft an öffentlichen Veranstaltungen teilzunehmen oder gar eine ehrenamtliche Aufgabe zu übernehmen, sich bislang eher in Grenzen hält. Bislang gab es auch wenig bekannte konkrete Angebote der Gropiusstädter Einrichtungen für freiwilliges Engagement. Ein Teil der Aufgabe der Freiwilligenagentur ist daher, Schulungen für Freiwilligenmanagement in den Einrichtungen durchzuführen. Die Instrumente, die die Freiwilligenagentur, respektive das EngagementNetz“ normalerweise“ zur Rekrutierung von Freiwilligen zur Verfügung hat, greifen in der Gropiusstadt nicht in dem Maße, wie in anderen Bezirken. Und man benötigt einfach mehr Zeit, um Menschen anzusprechen, sie zu interessieren und letztlich für die Freiwilligenarbeit zu gewinnen. Erleichtert hat dies sicher die Initiierung von regelmäßigen Sprechzeiten an einem festen Ort mit einer festen Ansprechpartnerin. Dies wurde im waschhaus-café realisiert, das im Juni eröffnet wurde. Bis zum Ende des Jahres hat das Engagementnetz fünf Freiwillige gefunden, die qualifiziert wurden und sechs Einrichtungen, die ihren Bedarf an freiwilligen Helfern angemeldet hatten.

Einen entscheidenden Beitrag zu sozialer Integration, Konfliktvermeidung und Förderung der Dialogbereitschaft leistet das im April gestartete Streetworking-Projekt „Hofkinder“. Zielgruppe sind alle Jugendlichen, die sich in diesem Gebiet, im offenen Raum aufhalten und wenig oder gar nicht an die vorhandenen Jugendeinrichtungen UFO und JuKuZ angebunden sind und deren Eltern. Zudem sollen Konsumenten des Medikamentes „Tili-

din“ angesprochen werden, dessen Missbrauch auch in der Gropiusstadt bei Jugendlichen verstärkt zu beobachten ist. Besonderes Augenmerk wurde auch auf zwei (rivalisierende) Gruppierungen von Jugendlichen gelegt: Zum einen um eine Gruppe männlicher Jugendliche, die sich überwiegend an dem inzwischen neu gestalteten Bolzplatz an der Eugen-Bolz-Kehre aufhielten. Zum anderen wurde eine zweite Gruppe aktiviert, die sich „GZ“ nennt (Abkürzung für das Gesundheitszentrum, in dessen Umfeld sie sich gern aufhalten). Die Gruppe besteht aus neun Jugendlichen, mehrheitlich deutscher Herkunft. Die Streetworker konzentrierten sich darauf, die Gruppen zusammen zu führen und gemeinsam mit ihnen, jeweilige gruppenspezifische Schwerpunkte zu erarbeiten (Training des sozialen Umgangs, Neuorganisation der Gruppen, Mittel der Deeskalation) und versuchten, sie an die Jugendfreizeiteinrichtungen anzubinden, um ihnen die Variationsbreite sinnvoller Freizeitaktivitäten nahe zu bringen. Unterstützt wird das Streetworking-Team durch junge Erwachsene, die im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) beschäftigt sind.

Im Rahmen des Projektes werden auch die Eltern der Jugendlichen eingebunden. Sie werden zudem über Aktivitäten von in Frage kommenden Einrichtungen (u.a. Frauen-Café, Stadtteilmütter, Eltern-Café an der Hugo-Heimann-Schule) informiert, so dass sie Hilfe bei erzieherischen Fragen, sozialpädagogische Beratung und Vermittlung von weitergehenden Beratungsangeboten in Anspruch nehmen können.

Die Bolzplatzliga bietet den Gropiusstädter Kindern und Jugendlichen zweimal wöchentlich Straßenfußballtrainings und -Turniere, wobei sie von drei hauptamtlichen Projektmitarbeitern und mittlerweile auch einigen Freiwilligen betreut werden. Jeweils

ca. 60 - 120 Kinder und Jugendlichen lernen durch das Spiel, Regeln einzuhalten und gemeinsam für ihre Durchsetzung zu sorgen, auf Gewalt zu verzichten und auch einmal eine Niederlage zu verarbeiten und - last but not least-, dass es sich lohnt, sich anzustrengen und dass ihr Können ihnen Anerkennung bringen kann. Um noch mehr Kindern und Jugendlichen ihrem Bedürfnis nach Raum zum Bolzen nach zu kommen werden in 2010 Bolzplätze am Jugendclub UFO und am Wildmeisterdamm neu- bzw. umgestaltet. Der Bolzplatz an der Eugen-Bolz-Kehre ist in diesem Jahr fertig gestellt worden.

Inzwischen finden auch direkt an den Schulen Turniere statt. 13 Teams aus den Grundschulen beteiligten sich bei den Schulturnieren. Einzelne Lehrer sind sich für die Zusammenstellung und Anmeldung der Teams zuständig. Einzelne besonders engagierte Lehrkräfte und Schulleitungen sind auch öfters bei den Turnieren zu Gast und werten diese so in den Augen der Kinder zusätzlich auf. Nicht nur mit den Schulen wurde die Vernetzung vorangetrieben, sondern auch mit anderen Jugendeinrichtungen (Jugendclub UFO, JuKuZ, Wilde Hütte).

Bedauerlicherweise sind auch die Eltern der beteiligten Gropiusstädter Kinder noch nicht in dem Maß für eine freiwillige Mitarbeit im Projekt zu gewinnen gewesen wie erhofft. Vielleicht ist es ja so, dass die Eltern genau wie ihre Kinder erst einmal die Erfahrung machen müssten, dass Anstrengung lohnend und Selbstbewusstsein stärkend sein kann, bevor sie den Schritt zum eigenen Engagement finden und ein Projekt unterstützen, das ihren Kindern zugute kommt.

Das Projekt Internationale Singgruppe des Impuls e.V. (des einzigen Migrantenvereins in der Gropiusstadt), bei dem sich eine

zwar russischstämmig dominierte, aber mittlerweile "bunter" gewordene Gruppe sangesfreudiger Gropiusstädter zu wöchentlichen Proben trifft und bei diversen Anlässen (etwa bei der „Kaffeetafel“ im September) auftritt, erlebte das dritte Förderjahr und wurde in 2009 um eine Kinder-Instrumentalgruppe erweitert – die Kinder stammen aus sozial schwachen Familien.

Einen Synergie-Effekt gab es mit anderen Gruppen aus dem Impuls e.V. Die TeilnehmerInnen der Sprachschulung für MigrantInnen und Mitglieder des Interkulturellen Treffpunktes sind auch Mitglieder in der Singgruppe und umgekehrt.

Der Impuls e.V. selbst beging in diesem Jahr sein 10jähriges Bestehen mit einem großen Fest, buntem Bühnenprogramm und vielen Blumen im Gemeinschaftshaus, bei dem auch Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky anwesend war und die wertvolle Arbeit des Impuls e.V. herausstellte, dem es gelingt, Bewohner verschiedener Herkunftsländer unter seinem Dach zusammen zu bringen, auf dass sie sich in der Gropiusstadt wohl fühlen und der Kontakt zwischen Einheimischen und Zugezogenen befördert wird.

2.9 Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Partizipation der Bewohner und Akteure“

Der wichtigste Grundsatz bei diesem Handlungsfeld, besteht darin, weniger bewohnerorientiert und stattdessen eng mit den zahlreichen Institutionen vor Ort zusammen zu arbeiten, deren Öffnung ins das Quartier und deren Arbeit mit den Bewohnern zu befördern und auf diese Weise die Gropiusstädter in und für ihren Stadtteil zu aktivieren. Fast alle inhaltlichen Projekte hatten

das Thema Vernetzung von als Bestandteil zum Inhalt, was die Bedeutung dieses Themas in der QM-Strategie verdeutlicht.

Nicht nur lassen die begrenzten Ressourcen des QM-Teams bei einer Bevölkerung, die zahlenmäßig einer Kleinstadt gleichkommt, kaum eine andere Wahl – auch der Gesichtspunkt der gebotenen Nachhaltigkeit lässt eine Schwerpunktsetzung vernünftig erscheinen, die an einer Stärkung der vorhandenen Einrichtungen in der Gropiusstadt ansetzt, mit ihrer reichen Ausstattung mit sozialen, kulturellen, Bildungs- und Erziehungsangeboten viel mehr Bewohner zu erreichen als dies ein QM-Team mit seinen Aktivitäten allein vermag.

Nur wenn die lokalen Einrichtungen, die im Gegensatz um QM dauerhafteren Bestand in der Gropiusstadt haben, die Verantwortung für die Entwicklung des Gebiets übernehmen und dabei die Beteiligung der Bewohner langfristig zu ihrer ureigenen Sache machen - können die in diesem Handlungskonzept für die Gropiusstadt formulierten Ziele wahr werden und bleiben: Neue Nachbarschaften, bedarfsgerechte soziale und kulturelle Angebote und die Entwicklung hin zu einem als fortschrittlicher Bildungsstandort.

Nur die im Gebiet tätigen Institutionen können durch ihre tägliche Arbeit mit den Menschen im Gebiet die Basis legen für die nachhaltigen Verbesserungen, die Bewohner und Mitarbeiter der Institutionen gemeinsam erhoffen. Voraussetzung dafür sind auch Veränderungen in den Institutionen selber. Sie werden weiter daran arbeiten müssen, sich auf neue Rahmenbedingungen in struktureller, sozialer und finanzieller Hinsicht einzustellen.

Es ist erfreulicherweise festzustellen, dass hierfür bei den meisten Einrichtungen und den dort Beschäftigten wachsendes Bewusstsein und Veränderungsbereitschaft festzustellen ist.

Selbstverständlich wird in der QM-Arbeit auch in der Gropiusstadt, wo immer dies möglich ist, die Beteiligung von Bewohnern angestrebt und umgesetzt. Aber der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt nach wie vor auf Beteiligung der im Titel als "Akteure" bezeichneten Gruppe von Personen und Einrichtungen.

Die Zusammenarbeit mit den Akteuren war im zurückliegenden Jahr uneingeschränkt positiv. Die Wohnungsgesellschaften HWS und degewo sind nach wie vor zuverlässige Partner in der Arbeit der Steuerungsrunde und des Quartiersbeirats sowie neuerdings auch verstärkt in der Rolle als Projektträger. Der Gehag-Nachfolger DeuWo, hat seine Mitarbeit in der Steuerungsrunde vorläufig reduziert, da sie nicht mehr viele Bestände in der Gropiusstadt haben und weil sie personell umstrukturierten. Eine Einbindung der IMW in die Steuerungsrunde, die größere ehemalige Gehag-Bestände erworben hat, ist noch nicht gelungen.

Ein Zugang zur Gruppe der Migrant/innen muslimischer Religionszugehörigkeit und Prägung, die in der Gropiusstadt durch keine Migrantenorganisation repräsentiert werden, hat sich wie erhofft – zwar langsam, aber erkennbar zunehmend – durch die Gropiusstädter Stadtteilmütter muslimischer Herkunft entwickelt, die zusammen mit einigen engagierten Bewohnerinnen auch im Quartiersbeirat mitarbeiten sowie im Rahmen der Projekte "Elterncafé an der Hugo-Heimann-Schule", und "Lipschitzkids". Gemischte Gruppen (Migrantisch/deutsch/) treffen sich im Frauencafé zum KEKS-Projekt (Eltern-Kind-Kompetenzen-Stärken) und auch im waschaus-café finden sich zusehends MigrantInnen

verschiedener Herkunft beispielsweise in der Eltern-Kind-Gruppe oder bei den Bastelnachmittagen. Über das Hofkinder-Projekt hat sich im Rahmen der Elternarbeit ein Frauenfrühstück entwickelt sowie eine Frauen-Disco.

Die beiden wichtigsten "Leuchttürme", was Bewohnerinnen-Partizipation angeht, waren auch 2009 der Quartiersbeirat und die QF-1-Jury. Der Quartiersbeirat setzt sich seit dem Frühjahr, als beschlossen wurde, den Schulen eine eigene Stimme im Quartiersbeirat zu geben, aus 12 Bewohner- und 11 Institutionenvertretern zusammen. Die QF-1-Jury setzt sich aus 3 Bewohner- und 2 Institutionenvertretern zusammen.

Der Quartiersbeirat hat seit der Aufnahme seiner Amtsgeschäfte 48 Sitzungen absolviert. 2009 bewilligte der Beirat neun QF 2 und fünfzehn QF 3 -Projekte. Außerdem hat sich der Quartiersbeirat von Trägern in regelmäßigen Abständen über den Verlauf der zuvor bewilligten Projekte Bericht erstatten lassen, das QM-Team in Fragen der Prioritätensetzung beraten und war Ansprechpartner für viele Bürger.

Die QF-1-Jury hat 2009 fünfzehn Projekten bewilligt, ein Antrag wurde zurückgezogen und umgesetzt.

Eines der Schlüsselprojekte in diesem Handlungsfeld ist mit Sicherheit die Stadtteilzeitung "*walter*", die seit Januar 2007 monatlich Nachrichten aus der Gropiusstadt verbreitet. Auch der Bekanntheitsgrad der Website www.qm-gropiusstadt.de nimmt weiter zu. Wer den *walter* kennt, äußert sich positiv, oft auch begeistert, und bei Nachfragen zu Projekten im QM-Büro hört man häufig die einleitenden Worte: "Ich habe im *walter* über ... gelesen und habe da noch mal eine Frage....". Danach zu schließen, ist

der *walter* hilfreich für die Verbesserung des Informationsstands hinsichtlich Institutionen und Projekten und auch Veranstaltungen in der Gropiusstadt. Auch die Einrichtungen nehmen die Gelegenheit wahr sich bzw. ihre Projekte im *walter* darzustellen. Somit werden die LeserInnen intensiv und unterhaltsam informiert über das, was im Quartier los ist. Wenn man den *walter* regelmäßig liest, weiß man auch, dass das eine Menge ist. Die Erstellung einer "Gebrauchsanleitung für die Gropiusstadt", die alle regelmäßigen sozialen, gesundheitsbezogenen und kulturellen Angebote und Aktivitätsmöglichkeiten auflistet, ist in diesem Jahr erfolgt.

Über das in Kooperation von QM und Selbsthilfezentrum gemeinsam organisierte neue Gremium „Kiez-Palaver“, in dessen Runde sich die VertreterInnen von Nachbarschaftseinrichtungen zweimal im Jahr treffen, wird die Vernetzung und die Partizipation von Akteuren im Quartier weiter verfestigt. Inhaltlich ging es in erster Linie darum, sich zu verständigen, was Nachbarschaftsarbeit zukünftig in der Gropiusstadt leisten muss, um neue Nachbarschaften zu befördern. Das BewohnerInnengefüge befindet sich seit geraumer Zeit im Umbruch. Die alt eingesessene Ursprungsbevölkerung von jungen deutschen Familien hat sich dem Rentenalter genähert und es ziehen gleichzeitig immer mehr Familien nicht deutscher Herkunft in das Gebiet. Eine zunehmende Diversifikation macht die Kommunikation und Begegnung von BewohnerInnen unterschiedlicher Kulturkreise schwierig und lässt sie gern in ihren eigenen Kreisen bleiben. Dem versuchen die Nachbarschaftseinrichtungen entgegen zu wirken. Im Kiez-Palaver wurden dazu Thesen aufgestellt, diskutiert und Ideen geboren, wie man über Projekte, die bei den Bedürfnissen der

Bewohner ansetzen, neue Wege zu besserem Miteinander ebnet.

III. Konzept für das Jahr 2010

1. Prioritätensetzung zwischen den strategischen Zielen

Auf der folgenden Seite werden im Rahmen eines Schaubilds Strategien, Ziele, Schwerpunkte im Rahmen der Fortschreibung des Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzepts für das QM-Gebiet Lipschitzallee / Gropiusstadt 2010 dargestellt. Die im Punkt „Stärken/ Herstellen selbsttragender Strukturen -> Nachhaltigkeit“ benannten Themen und Aufgaben sind auf die vier inhaltlichen Schwerpunktthemen jeweils anzuwenden. Auf diese Weise sollen Wiederholungen vermieden und die Lesbarkeit erhöht werden.

Die Arbeit im QM-Gebiet Lipschitzallee / Gropiusstadt im Jahr 2010 wird ohne größere Veränderungen an der Handlungsstrategie fortgeführt, da sie sich im Wesentlichen bewährt hat. Hinzu gekommen ist das Thema Gesundheitsförderung, das in der Fachdiskussion und auch im Rahmen der Diskussionen und Aktivitäten im Quartier eine zunehmende Bedeutung erlangt.

In Absprache mit Steuerungsgruppe und Quartiersbeirat wurde ein **Leitbild** formuliert:

„Gutes nachbarschaftliches Miteinander in kultureller Vielfalt in einem bildungsorientierten und grünen Wohngebiet“.

Abbildung 1: Strategien, Ziele und Schwerpunkte im Rahmen des IHEK Lipschitzallee / Gropiusstadt 2010

Darüber hinaus wurden die Handlungsschwerpunkte präziser formuliert:

- Zusammen leben in guter Nachbarschaft
- Gute Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche als Standortvorteil
- Qualitätvolle Aufenthaltsorte im Grün- und Freiraum für alle Bewohner
- Gesundheitsförderung
- Stärken/ Herstellen selbsttragender Strukturen -> Nachhaltigkeit

Aus den o.g. Handlungsschwerpunkten ergibt sich innerhalb der vorgegebenen strategischen Ziele Z 1 bis Z 9 folgende Prioritätensetzung:

Unter dem **Handlungsschwerpunkt „Zusammen leben in guter Nachbarschaft“** ist das strategische Ziel **Z8**, also die „**Soziale und kulturelle Integration**“ als Wichtigstes zu benennen(**), wobei neben der kulturellen und sozialen auch noch die Integration der Generationen in die Zielstellung hineingehört, da sich zumindest die interkulturellen und die intergenerativen Konfliktlinien in der Gropiusstadt überlappen.

Projekte mit Schwerpunkt beim strategischen **Ziel Z 5 „Bewohneradäquate Stadteilkultur“** (**) tragen zur Operationalisierung dieses Handlungsschwerpunkts bei.

Innerhalb des Ziels Z5 geht es um die Nutzung und Gestaltung der Plätze im Gebiet, insbesondere um die unbefriedigende Situation auf dem Lipschitzplatz, der dringend Vorschläge bedarf, die zu einer positiven Belebung führen. Auch die Unterstützung der

Koordination der „Traditionsveranstaltungen“ wie *Kaffeetafel* und *Dorfplatzfest*, zu denen sich 2009 als einmalige Veranstaltung das Einweihungsfest zur Gropiusmeile gesellte, tragen hierzu bei.

Der Aufbau der Gropiusstädter Freiwilligenagentur hat für die Bildung guter Nachbarschaften eine besondere Bedeutung, weil auf diese Weise Aktivitätspotential erschlossen und Begegnungsmöglichkeiten für Gropiusstädter geschaffen werden sollen.

Der **Handlungsschwerpunkt „Gute Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche als Standortvorteil“** wird insbesondere durch Projekte im Rahmen des strategischen Zieles **Z2 "Mehr Fort- und Weiterbildung"** (***) sowie **Z4 "Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur"** (***) untersetzt.

Die Fortführung der Arbeit des Elternkompetenzzentrums mit dem Ziel des Einbindens und Vernetzens weiteren Kitas und Schulen sowie die Entwicklung und Umsetzung guter Projekte im Rahmen der Bildungsmeile Wutzkyallee sowie die Fortführung und Begleitung des Bildungsverbunds Gropiusstadt verbunden mit der weiteren Öffnung hin zu Kitas und Jugendeinrichtungen sind wichtige Aufgaben in diesem Zusammenhang.

Die Projekte „Netzwerk Nachhilfe“ sowie „Schule der Eltern - Elterncafé Hugo-Heimann-Schule“ sollen in 2010 in andere finanzielle Förderung überführt werden.

Vor dem Hintergrund der Projekte zur Qualifizierung der Bolzspiel- und Freiflächen werden ergänzende Aufgaben auf das Streetworker-Projekt „Hofkinder“ zukommen.

Das strategische Ziel **Z1 "Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt"** (**) ist ein inhaltlicher Gegenstand der Arbeit des Bildungsverbunds und der Bildungsmeile Wutzkyallee. An der WGS ist es gelungen, über das Projekt "Verlässliche Lehrstelle" zu verstetigen und eine deutliche strukturelle Berücksichtigung des Themas Berufsvorbereitung an der Schule zu erreichen.

Der **Handlungsschwerpunkt „Qualitätvolle Aufenthaltsorte im Grün- und Freiraum für alle Bewohner“** bedient insbesondere das strategische Ziel **Z3 "Bessere Qualität des Wohn und Lebensraums"** (***). Nachdem die Mittel trotz Präventionsgebietsstatus nunmehr auch für bauliche Zwecke verwendet werden können, werden in 2010 über den QF 4 und den QF 3 weitere wichtige Projekte zur Gestaltung des Wohnumfelds, der Beseitigung von Angsträumen und der Schaffung von bewegungsorientierten Plätzen umgesetzt. Beispielhaft genannt sei die Erneuerung der Lipschitzhöfe im HWS-Gebiet, die Erneuerung und Erweiterung einer Spielfläche im degewo-Bereich sowie der Bau von Bolzplätzen am UFO und am Wildmeisterdamm.

Das strategische Ziel **Z7 „Steigerung des Sicherheitsempfindens“** (**) wird in diesem Zusammenhang mit erreicht.

Der **Handlungsschwerpunkt „Gesundheitsförderung“** deckt sich mit dem strategischen Ziel **Z6 " Besseres Gesundheitsniveau"**. Wurde zunächst kein verstärkter Bedarf in diesem Handlungsbereich gesehen, haben Projekte wie der Bewegungsparcours „Gropiusmeile“, der im Juni 2009 eröffnet wurde, der eigentlich zur Förderung nachbarschaftlicher Kontakte konzipiert wurde, und auch die zunehmende Nachfrage nach Projekte zum

Bereich gesunde Ernährung dem Thema mehr Bedeutung gegeben. Es hat sich gezeigt - nicht zuletzt durch die Arbeit der Stadtteilmütter - dass Beratung rund um Ernährung und Gesundheitsvorsorge eine wachsende Bedeutung zukommt, vor allem für Familien. Immer mehr Kinder mutieren zu „Bewegungs-Legasthenikern“, da sie ein nur sehr geringes Körpergefühl besitzen, sich körperlich nicht genügend austoben und oftmals dafür aus dem Elternhaus auch keine Anregung bekommen. Erwachsene, Eltern insbesondere, greifen immer mehr zu Fertigprodukten und bringen diese auf den Teller statt einer selbst gekochten Gemüsesuppe. Gerade Letzt genannter Entwicklung wurde in der Gropiusstadt mit einigen Kursen und Workshop-Reihen zu gesunder Ernährung und Kochen entgegengewirkt. Diese Aktivitäten werden im nächsten Jahr auf jeden Fall verstärkt werden und in der Prioritätenliste der Handlungsfelder entschieden nach oben rücken. Auch die Bolzplatzliga und die Erneuerung/ Schaffung von Bolzplätzen haben deutliche gesundheitsfördernde Aspekte. Im Laufe des Jahres 2009 wurde deutlich, dass der Bedarf an Gesundheitsförderung steigt, was auch den Umgang mit gesunder Ernährung und Bewegung einschließt.

Der **Handlungsschwerpunkt „Stärken/ Herstellen selbsttragender Strukturen -> Nachhaltigkeit“** beinhaltet insbesondere das strategische Ziel **„Partizipation der Bewohner und Akteure (Z9)“** (***). Die Vernetzung der Einrichtungen untereinander und ihre Öffnung ins Quartier haben als Arbeitsprinzip bei allen Aktivitäten des QM höchste Priorität.

Im Jahr 2010 steht neben einigen neuen Projekten insbesondere die Fortführung vieler Projekte an, die teils in 2009, teils auch

schon davor begonnen haben. Die Fortführung erfolgt dabei oftmals mit veränderten Schwerpunkten, da insbesondere die strukturverändernden Bausteine innerhalb der Projekte häufig langsamer als erhofft zu den angestrebten nachhaltigen Ergebnissen führen.

Projekte wie die Freiwilligenagentur, die meisten der Projekte an und mit Schulen, aber auch Projekte wie das Elternkompetenzzentrum brauchen noch mindestens das kommende Jahr und das darauf folgende, etliche wohl auch noch länger, um so weit mit den institutionsinternen Veränderungsprozessen gekommen zu sein, dass eine Verstetigung als gesichert gelten kann.

Große Erwartungen knüpfen sich an die neuen Nachbarschaftseinrichtungen DAS waschhaus-café und Manna, die hoffentlich wichtige Impulse dafür liefern, dass die neuen und alten Gropiusstädter besser zueinander finden.

Die Mittelzuweisung des Programmjahres 2010 lässt wenige Spielräume für neue Projekte in 2010, Mittel für das Haushaltsjahr 2010 aus den vorliegenden Programmjahren mussten gebunden werden.

Bereits jetzt liegen Anträge zur Fortsetzung wichtiger Projekte wie das Soziale Training an der Liebig vor, so dass in diesem Jahr wichtige Prozesse gefährdet sind, wenn nicht andere Finanzierungen gefunden werden. Hierbei ist insbesondere der Bildungsverbund zu benennen, dessen ExWoSt-Finanzierung ausläuft und der in jedem Fall gehalten werden sollte.

Da die Finanzierung des „Interkulturellen Treffpunkts“ des Impuls e.V. im nächsten Jahr ausläuft, muss eine Anschlussfinanzierung gefunden werden, um die wichtige Arbeit fortzusetzen.

2. Ausblick und zentrale Entwicklungsperspektiven für das Gebiet in den nächsten Jahren

Das vorliegende IHEK basiert auf der Auswertung vorhandener Daten, den zahlreichen Gesprächen mit Vertretern der ansässigen Institutionen, Träger, Vereine, mit Eigentümern, Gewerbetreibenden, Fachverwaltungen und Bewohnern, Quartiersbeirat und Steuerungsrunde sowie der begleitenden Evaluation der angelaufenen Projekte.

Die Kontakte des QM-Teams im Gebiet Lipschitzallee / Gropiusstadt zu den zahlreichen Institutionen im Quartier, zu den hier tätigen Projektträgern und zur Bevölkerung konnten intensiviert und gefestigt werden. Was die Erfahrungen aus der Kooperation mit den Institutionen betrifft, lässt sich feststellen:

- Bei den vielen im Gebiet ansässigen Institutionen und ihren Mitarbeitern besteht eine zunehmende und vielfach auch schon sehr große Bereitschaft, sich auf die Veränderungen der demografischen und sozialen Situation einzustellen. Allerdings erfordert dies kleine und häufig auch größere, grundlegende Anpassungen bei den jeweiligen Organisationsstrukturen, die nicht schnell, oftmals nicht ohne zusätzliche Ressourcen und fast nie ohne Widerstände zu überwinden realisiert werden können. Deshalb besteht nach wie vor großer Bedarf an Hilfestellung, wie sie etwa in Schulen durch kooperierende freie Träger geleistet wird. Positiv ist aber, dass insbesondere Schulen sich den Möglichkeiten, die Projekte bieten können (neue Methoden Ausprobieren und von solchen Modellen lernen), inzwischen sehr klar zuwenden. Auch die Jugendeinrichtungen sind dabei, sich durch ver-

schiedene Projekte und Kooperationen an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen.

- Im Jahr 2009 wurde die Institutionen-übergreifende Zusammenarbeit, die auch Kooperationen zwischen Jugendarbeit und Schule, freien Trägern und Betrieben usw. weiter voran gebracht. Der Bildungsverbund Gropiusstadt nimmt in der Entwicklung der Bildungslandschaft als Standortfaktor für die Gropiusstadt eine zentrale Rolle ein, weil hier Strategien und Projekte zwischen den Einrichtungen aus verschiedenen Bereichen verabredet werden können. Das „Dorfplatz“-Projekt und die „Bildungsmeile Wutzkyallee“ stehen Modell für weitere kleinräumige Kooperationen innerhalb des Bildungsverbunds mit jeweiligem eigenem Standortprofil.
- Die bestehenden Netzwerke wie Kiez-AG und AK Kultur haben sich in eilen neu organisiert, mit dem Kiezpalaver Nachbarschaftsarbeit ist ein neues Gremium hinzugekommen, das für die Inhalte und die Organisation von Nachbarschaftsarbeit in der Gropiusstadt neue Impulse liefert.
- Bei der Öffnung für z.B. die neuen Nachbarn aus den GUS-Staaten, der Türkei oder den arabischen Staaten durch Einrichtungen wie z.B. dem Frauencafé konnten teilweise gute Fortschritte gemacht werden; auch bei Events wie Hof- und Stadtteilsten sind die migrantischen Mütter von den Lipschitzkids und den Stadtteilmüttern regelmäßig präsent und inzwischen auch mit dem Interkulturellen Treffpunkt im Gemeinschaftshaus, den Trägern der Familienhilfe u.a. gut vernetzt.
Noch immer wirkt das Auftauchen z.B. von „Kopftuchfrauen“ bei einigen deutschen Besuchern von Institutionen manchmal wie ein Signal, dass dies jetzt „kein Ort mehr für sie“ sei, so dass Manche in der Folge wegbleiben. Projekte im wasch-

haus-café und anderswo versuchen Wege zu finden, wie deutsche und migrantische Bewohner zueinander finden. Im Rahmen des Kiezpalavers Nachbarschaftsarbeit erfolgt hier über ein Austausch.

- Die Aktivierung der Bewohner im Gebiet soll im Wesentlichen über und mit den ansässigen Institutionen erfolgen, um auf diese Weise einen nachhaltigen Effekt zu erzeugen. Die Bewohner werden auf diese Weise für die Angebote der Einrichtungen interessiert, diese besser angenommen und ausgelastet. Zudem können durch ehrenamtliche Arbeit der Bewohner bei den Institutionen die Angebote derselben weiter verbessert werden.
In diesem Zusammenhang nimmt die Freiwilligenagentur eine strategisch wichtige Rolle ein.

Folgende weitere wesentliche Arbeitsfelder des QM-Teams sind für 2010 vorgesehen:

1. Stadtteilkoordination

- Initiierung und Ausbau von projektbezogenen und/oder dauerhaften Kooperationen zwischen Institutionen, Initiativen, Bewohnern, den starken Partnern, den Eigentümern und Schulen sowie Kindertagesstätten, den Gewerbetreibenden und Fachverwaltungen sowie Bündelung der Ressourcen zur Umsetzung des IHEK.
Hierbei soll eine Schwerpunktsetzung auf die Unterstützung und Vernetzung von Schulen untereinander und mit Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie beim Aufbau und der Vernetzung der neuen Nachbarschaftseinrichtungen mit den Einrichtungen im Gebiet und der lokalen Freiwilligenagentur Gropiusstadt erfolgen.

- Verstetigung von Maßnahmen zur Schaffung von Praktikums-, Ausbildungs- und Lehrangeboten in Kooperation mit den lokalen Schulen und Jugendeinrichtungen
- Institutionalisierung von Angeboten zur Konfliktlösung zwischen den unterschiedlichen Akteuren und Bewohnern im Gebiet (Mediationsnetzwerk Gropiusstadt)
- Fortführung/ Ausbau der Kooperation mit den STM der *degewo* und der HWS sowie mit den Ansprechpartnern bei der DeuWo AG und den anderen Wohnungsgesellschaften.
- Weiterführung des Vor-Ort-Büros Lipschitzallee 36 mit regelmäßigen Öffnungs- und Sprechzeiten
- Weiterentwicklung des Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzeptes, Diskussion und Abstimmung in der Steuerungsrunde und im Quartiersbeirat

2. Bewohnerinnen- und Bewohneraktivierung / Empowerment

- Der (im positiven Sinne) diskussionsfreudige Quartiersrat ebenso wie die QF-1-Jury muss weiter intensiv organisatorisch unterstützt werden. Wichtige Aufgabe des QM-Teams wird zudem sein, die Einbeziehung der Bewohnergruppen nicht-deutscher Herkunftssprache und jüngerer deutscher Bewohner weiter zu verbessern.
- Initiierung neuer und Weiterentwicklung bestehender Projektideen der Bewohner und der Initiativen / Institutionen. Unterstützung und Beratung der Bewohner, Initiativen und Institutionen bei der Planung und Umsetzung von Projektideen. Ggf. Ausschreibung von Projektideen. Hierbei sollen auch an-

dere Förderprogramme wie Stärken vor Ort berücksichtigt werden.

- Unterstützung von Aktivitäten zur Integration von Migranten und Spätaussiedlern im Sinne der Entwicklung „guter Nachbarschaften“ im Gebiet Lipschitzallee / Gropiusstadt.
- Fortsetzung der Initiierung und Umsetzung kleinteiliger Hoffeste und sonstiger niedrigschwelliger Events, um deutsche und migrantische Bewohner zusammenzubringen.

3. Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

- Das Internetportal zum QM sowie die Kiezzeitung „*Walter*“ haben sich als neue Informationsmedien in der Gropiusstadt etabliert. Geplant sind für 2010 die Herausgabe von 11 durchweg 12-seitigen Ausgaben des „*Walter*“ sowie die laufende Aktualisierung des Internet-Auftritts.
- Teilnahme des Teams an zahlreichen Gremien im Gebiet und im Bezirk Neukölln zur Information über die Arbeit des Quartiersmanagements, zur inhaltlichen Abstimmung und zum Aus- und Aufbau von Kooperationsstrukturen.
- Erstellen von regelmäßigen Informationsblättern, Flyern usw.
- Nutzung der Neuköllner Lokalpresse zur Verbesserung des Bekanntheitsgrades des Stadtteilmanagements, zur Imageverbesserung des Gebietes sowie weitere öffentlichkeitswirksame Aktionen

4. Projektinitiierung

- Initiierung, Beratung, Unterstützung und Begleitung neuer Projekte gemäß den Schwerpunktbereichen des Handlungs-

konzepts. Stärkung der vorhandenen Einrichtung, bedarfs- und nachfragegerechte Suche nach Trägern. Hierbei sollen auch andere Förderprogramme wie Stärken vor Ort berücksichtigt werden.

- Begleitung, Unterstützung und Unterstützung des Bezirks bei der Evaluierung der bewilligten Projekte

Der Ausbau der Flughafens BBI beinhaltet ein Potenzial für die Gropiusstadt, Mittelschicht-Bewohner zu halten bzw. als neue Mieter zu gewinnen. Bestehende Schief lagen im Sozialgefüge können hierdurch verbessert werden.

Die bedarfsgerechte Erneuerung des Wohnungsbestands ist primäre Aufgabe der Wohnungsbaugesellschaften. Hierbei spielt das Thema altersgerechtes Wohnen eine weitere Rolle.

Über die Arbeit des QM sollen weitere Standortfaktoren wie die Bildungslandschaft Gropiusstadt, die Erneuerung des Wohnumfelds samt Schaffung attraktiver Aufenthaltsbereiche und Bewegungsangebote positiv entwickelt werden. Und nicht zuletzt schafft eine aktive Nachbarschaftsarbeit ein reichhaltiges kulturelles Angebot mit vielen Aktivitäten gutes Klima in der Gropiusstadt, was als positiver Standortfaktor vermarktet werden kann.

Wir wollen versuchen, in 2010 die Akteure der Gropiusstadt auf (wohnungs-)wirtschaftlicher Seite und auf Seiten der Einrichtungen für die Entwicklung und Umsetzung einer Marketingstrategie für die Gropiusstadt zusammenzubringen

Das Spektrum der laufenden und geplanten Projekte reflektiert den Bedarf in der Gropiusstadt nach Einschätzung der Steuerungsrunde, des Quartiersbeirats und des QM-Teams hinreichend, zumal die Projekte nachhaltig angelegt und an vielen Stellen miteinander vernetzt sind, so dass kein grundsätzlicher Änderungsbedarf zur bisherigen Strategie gesehen wird.

Neben der fortlaufenden Evaluation muss die Verstetigung der begonnenen Prozesse weiter unterstützt werden.

Angesichts der vielen Institutionen in der Gropiusstadt, die bislang nicht oder nur in geringem Umfang von Soziale-Stadt-Mitteln profitiert haben, und angesichts der Fülle der noch zu erledigenden Aufgaben wird auch weiterhin ein erheblicher Mittelbedarf bestehen.